

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 27. September 1936

Nr. 226

Franc abgewertet Auch die Schweiz devalviert Dollar und Pfund unverändert

Der französische Franc wird nach den offiziellen Verlautbarungen um 25 bis 33 Prozent devalviert werden. Der Antrag wird Montag der Kammer vorgelegt werden, gleichzeitig mit dem Antrag auf Maßnahmen, welche die Auswirkungen der Abwertung im Innern des Landes regeln sollen.

In einvernehmlich abgefaßten Erklärungen haben die Regierungen von Frankreich, England und den Vereinigten Staaten bekanntgegeben, daß sie diese Maßnahme als Beginn einer Bewegung zur Stabilisierung der internationalen Währungs politik ansehen und entschlossen sind, loyal auf dem Wege zur Beseitigung der Währungsschwierigkeiten und der Hemmnisse des internationalen Handelsverkehrs fortzufahren, wobei sie damit rechnen, daß weitere Staaten sich dieser Aktion anschließen werden.

Die durch die Franc-Devaluation entstandene Situation hat alle Staaten veranlaßt, ihre Währungspolitik zu überprüfen. Die Schweiz hat bereits die Abwertung des Francs angekündigt, während Holland dem französischen Beispiel nicht folgen will. Belgien hat seine Bereitschaft erklärt, dem Abkommen der Großmächte beizutreten; der belgische Franc soll stabil erhalten werden.

Die tschechoslowakische Auffassung hat Ministerpräsident Dr. Šoběla in einer Erklärung formuliert, die wir an anderer Stelle wiedergeben.

Die Währungsfront der Westmächte

Paris. Die Erklärung, welche zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs vereinbart und von allen drei Regierungen gleichzeitig veröffentlicht wurde, geht von dem Bekenntnis aus, Vereinbarungen unterstützen zu wollen, die zu einer Wiederherstellung der Ordnung in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen beitragen. Der französische Text sagt u. a.:

Die amerikanische und die englische Regierung haben den Beschluß (Frankreichs) genehmigt ausgenommen. Die drei Regierungen erklären, daß sie die Absicht haben, alle geeigneten Mittel anzuwenden, um allen möglichen Störungen Maßnahmen auszuweichen, die die neuen Währungsgrundlagen bedrohen könnten. Die französische Regierung ist davon überzeugt, daß ein Erfolg auf dem Gebiete dieser Politik an die Entwicklung der internationalen Handelsbeziehungen gebunden ist. Sie legt dabei größtes Gewicht darauf, daß unverzüglich eine Aktion zur allmählichen Auflockerung der gegenwärtigen Kontingents- und Währungskontrollmaßnahmen begonnen werde. Man rechnet damit, daß kein Staat es versuchen werde, aus einer unangemessen geregelten Währung irgendeinen Vorteil zu ziehen und damit die Bemühungen um stabilere Wirtschaftsbeziehungen zu durchkreuzen.

Londoner Kommentar

London. In dem Londoner halbamtlichen Kommentar der gemeinsamen Erklärung heißt es u. a.: Keine Aenderung der britischen Währungspolitik wird eintreten. Der Pfund Sterling bleibt freie Waise, die weder durch das Gold noch durch andere Wäsen gebunden ist. Wir geben deutlich zu verstehen, daß die Regierung den Pfund Sterling nicht mit Vorbedacht durch irgendwelche Maßnahmen abwerten wird, die als Vergeltung für den von Frankreich börgeschlagenen Währungsangriff gelten können. Der internationale Handel könnte nicht voll ohne allmähliche Auflockerung des gegenwärtigen Kontingentsystems gefördert werden. Die britische Regierung nicht dem Umstand die größte Bedeutung bei, daß alle Staaten möglichst bald Schritte in dieser Richtung unternehmen.

Dollar bleibt unverändert

Washington. Finanzminister Morgenthau erklärte, daß Amerika das Resultat der jetzt abgeschlossenen, seit Wochen geführten Verhandlungen seit dreieinhalb Jahren entgegengesetzt habe. Eine Aenderung des Dollarstandes werde nicht eintreten. Die Devaluierung des Francs sei ein entscheidender Schritt zum Weltfrieden; die internationale Stabilisierung der Währung sei die notwendige Basis für die Erreichung des dauernden Friedens und der wirtschaftlichen Prosperität.

Die Kammer einberufen

Die Begleitmaßnahmen der Regierung
Paris. Das Parlament ist für Montag, 9 Uhr, zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden, die voraussichtlich zwei Tage dauern

wird. Der Finanzausschuß tagt bereits heute, Sonntag.

Ein Dekret im samstägigen Amtsblatt besagt, daß alle Wäsen in Frankreich bis auf weiteres geschlossen bleiben. Ein weiteres Dekret setzt fest, daß alle in Gold und fremden Wäsen abgeschlossenen Handelszahlungen und Forderungen, die vom 28. September an fällig sind, über Erfuchen des Schuldners verschoben werden können. Das Datum der künftigen Auszahlung setzt der Finanzminister fest.

Der Regierungsentwurf besagt, daß der neue Wert des Francs 49 bis 48 Milligramm Gold entsprechen wird gegenüber 65,5 Milligramm nach dem bisher geltenden Gesetz aus dem Jahre 1928. Der Finanzminister wird, wie dies Poincaré vor acht Jahren bei der Stabilisierung des Francs getan hat, die genaue Ziffer im letzten Moment festsetzen. Bis zur Neuregelung soll ein 10-Milliarden-Stabilisierungsfonds die Regelmäßigkeit der Beziehungen zwischen dem Franc und den ausländischen Wäsen sichern.

Dr. Hodža: Ruhige Zuversicht

Franc-Devaluierung nicht überraschend
Keine besonderen Maßnahmen notwendig

Prag. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža äußerte sich gegenüber dem Vertreter des tschechoslowakischen Botschafts über die durch die Währungsmaßnahmen der französischen Regierung entstandene Situation folgendermaßen:

Das Hauptereignis der internationalen Devisenmärkte war Samstag der Entschluß der französischen Regierung, daß sie eine Devaluierung des französischen Franc durchzuführen beabsichtige. Die Regierung der Tschechoslowakischen Republik verfolgt sorgfältig bereits seit längerer Zeit die internationalen Währungsvorbereitungen und Ereignisse und deshalb hat der samstägige Beschluß der französischen Regierung weder die Regierung noch die entscheidenden finanziellen Faktoren überrascht. Deshalb betrachten wir jede weitere Entwicklung auf den internationalen Märkten ruhig. Im vollen Bewußtsein unserer festen Lage hat weder die Regierung noch die Nationalbank außerordentliche Maßnahmen ergriffen, die den Geld- oder Devisenmarkt einschränken würden. Es wurde weder die Wertpapierbörse noch die Devisenbörse geschlossen. Es wurde lediglich die Notierung einiger Wäsen bis zu dem Augenblick gestrichen, wo über deren weiteren Wert Klarheit herrschen wird. Wenn allerdings die Ruhe auf den Geld- und Devisenmär-

Die Sozialisten werden diszipliniert für die Regierungsmassnahmen stimmen. Jochauz erklärte, er sei ein Anhänger der Regelung. Der Arbeitgeberverband billigte das Vorgehen der Regierung unter der Bedingung, daß die Devaluation Spekulant keinen Nutzen bringe und daß sie die Einkaufsmöglichkeit der Arbeiterklasse nicht schädige. Die Kommunisten, welche sich in sehr entschiedener Weise gegen eine Devaluation gestellt haben, werden, wie verlautet, einerseits unter dem Eindruck des Einvernehmens mit England und Amerika, andererseits unter der ausdrücklichen Zusage, daß die Regierung die sogenannte mobile Erhöhung der Arbeiterlöhne auf Grund des Anderes der Lebensbedürfnisse einführen werde, nachgeben. Die Radikalsocialisten sind offenbar unzufrieden. In Regierungskreisen wird aber erwartet, daß in der Kammer auch diesmal unter den radikalen Abgeordneten die solidarische, disziplinierte Abstimmung der Volksfront zur Geltung kommen wird.

Devaluation in der Schweiz Ankündigung des Bundesrates

Bern. (SDA.) Der schweizerische Bundesrat beschäftigte sich am Samstag mit den Währungsvorgängen in Frankreich. Zum Schluß der Beratungen wurde folgende amtliche Mitteilung ausgeben:

Nach Kenntnisnahme des Beschlusses der französischen Regierung, hält der schweizerische Bundesrat dafür, daß das Interesse der nationalen Wirtschaft auch die Schweiz zwingt, ihre Valuta den führenden Weltvaluten anzunähern. Der Bundesrat wird am Montag den eidgenössischen Räten seinen Bericht unterbreiten. Die Wäsen werden an diesem Tage sowie am Dienstag geschlossen sein.

Holland: Keine Aenderung

Haag. Im Zusammenhang mit der neuen Entwicklung auf den Devisenmärkten hat die holländische Regierung erklärt, daß sie unverändert an ihrer Währungspolitik beharrt.

Nordische Demokratie

Von Per Albin Hansson,
schwedischer Ministerpräsident

Die Frage der Demokratie hat gerade jetzt große Aktualität und man kann wohl sagen, daß die nordische Demokratie in einem Maße wie niemals früher in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten ist. Die Ereignisse der letzten Jahre haben uns veranlaßt, der Demokratie größere Sorge zu widmen. Das Unglück, das über die Demokratie in anderen Ländern gekommen ist, hat die nordische Demokratie zu klarerem Bewußtsein ihres eigenen Wertes gewekt. Gleichzeitig hat man draußen in der Welt den Norden entdeckt und wurde von einem starken Interesse für unsere Verhältnisse ergriffen.

Ein Schriftsteller schrieb vor einiger Zeit in „The Nineteenth Century“ über unsere nordischen Länder, daß sie „beginnen aus ihrer Unbemerktheit hervorzutreten und im Begriff sind, ein bedeutender Faktor in der Welt zu werden“. Derselbe Verfasser war liebenswürdig genug, die Erklärung in dem Umstand zu sehen, daß Skandinavien „a haven of sanity“, ein Zufluchtsort der Vernunft ist. Von vielen Seiten kommen fast täglich Beweise des Interesses für unsere Verhältnisse.

Vor allem sucht man eine Erklärung dafür, wie die skandinavischen Länder verhältnismäßig mit heiler Haut durch die letzten schweren Krisenjahre kommen konnten. Während anderswo die Anruhe schon in Panik überzugehen schien und die Gesellschaft ersten Erschütterungen ausgesetzt war, haben die nordischen Länder im großen und ganzen Ruhe und Besinnung bewahrt. Die wirtschaftliche Erholung ist relativ schneller als in der Welt im allgemeinen vorgeschritten und mitten in der europäischen Demokratie dunkler Zeit hat die nordische Demokratie standgehalten, ja ihre Stellung nicht nur bewahren, sondern auch stärken und konsolidieren können. Das ist, was die Aufmerksamkeit erweckt hat und die Blicke der Welt so ganz besonders nach Norden richten ließ.

Dieses Interesse legt uns erhöhte Verantwortung auf. Wir haben vor allem dafür zu sorgen, daß unsere eigenen Länder die Segnung der Volksherrschaft im Schuß der Demokratie genießen sollen. Aber wir sollen nicht in falscher Bescheidenheit den Gedanken von uns weisen, daß der demokratische Norden ein gutes Beispiel für Völker in anderen Teilen der Welt geben kann. Schon das Vorhandensein einer starken Demokratie schenkt den demokratischen Freunden in anderen Ländern Trost. Eine vernünftige Handhabung des Instruments der Volksherrschaft in unseren Ländern wird zu einem gewichtigen Argument überall in der Diskussion um Demokratie oder Diktatur.

Die Sozialdemokratie ist ganz besonders Gegenstand der uns gewidmeten Aufmerksamkeit. Das ist natürlich. Während die Sozialdemokratie in gewissen Ländern zu Boden geschlagen ist und zur illegalen Wirksamkeit verdammt, hat sie in den nordischen Ländern ihren Siegeszug fortgesetzt.

Wenn es auch die starke Stellung der Sozialdemokratie an und für sich ist, welche die Aufmerksamkeit auf sich zieht, so ist es doch vielleicht auch ein anderer Zug in der Physiognomie der nordischen Länder, der interessiert. Die Sozialdemokratie im Norden steht nicht isoliert, sondern repräsentiert eine demokratische Sammlung. In Schweden hat die sozialdemokratische Regierung sich für das Wesentliche in ihrer Politik auf die stärkste Majorität stützen können, die jemals eine schwedische Regierung seit dem Durchbruch des Parlamentarismus gehabt hat.

Diese Zusammenarbeit zwischen Sozialdemokratie und bürgerlicher Demokratie, welche zustande gekommen war, schenkt der nordischen Demokratie besondere Kraft. Die Zusammenarbeit ermöglicht den demokratischen Regierungen Handlungskraft zu entwickeln. Das war nicht nur von großer Bedeutung für die Belämpfung der ökonomischen Wirrungen der Krise, sondern auch von großer psychologischer Wichtigkeit. Die Handlungskraft der Regierung und des Parlamentes hat beim Volk das Vertrauen zu der Kraft der demokratischen Führung, für das allgemeine Wohl sorgen zu können, gestärkt.

Es ist üblich, die Erklärung für die starke Stellung der Demokratie bei uns in einem den

Nordländern eigentümlichen demokratischen Sinn, in den demokratischen Traditionen, alter Freiheitstheorie und Willen zur Selbstregierung zu suchen. Ohne Zweifel ist all dies auch ein unschätzbare Vorteil für die Demokratie in unseren Tagen, wenn sie auf Tradition und natürlichen demokratischen Geist des Volkes bauen können.

Aber Tradition und Volkssinn geben nicht zur e i n e Erklärung dafür, daß die Demokratie sich in gewissen Ländern festigt, während sie gleichzeitig in anderen Ländern untergeht. Auch die nordischen Länder standen unter Einwirkung und Oligarchie. Die Demokratie in ihrer jetzigen Gestalt ist verhältnismäßig jungen Datums. Die antikommunistischen Bewegungen haben festen Fuß auch im Norden gefaßt und waren zeitweise so beunruhigend, daß sie besondere Maßnahmen zum Schutz der demokratischen Ordnung veranlaßt haben. Wir haben nicht gewagt, uns nur auf die Tradition und den Sinn des Volkes zu verlassen. Wir haben verstanden, daß die Sicherheit der Demokratie bei uns selbst liegt, bei unserem Tun und Lassen.

Damit komme ich darauf zurück, was nach meiner Meinung nach die entscheidende Bedeutung für die politische Entwicklung im Norden gehabt hat, was die nordische Demokratie zu ihrer starken Stellung geführt hat und auch von allerhöchster Bedeutung für die Zukunft ist. Sozialismus und bürgerliche Demokratie sind in den nordischen Ländern niemals in unheilbaren Gegensatz zueinander geraten, die bürgerlichen Demokraten haben nicht vom Sozialismus sich von ihrem demokratischen Ideal trennen lassen, die Sozialdemokratie hat niemals aus Furcht vor Anstichung vor der bürgerlichen Demokratie die Flucht ergriffen. Dagegen konnten die Kräfte zur Lösung der demokratischen Aufgaben vereint werden, die allen gemeinsam sind.

Und nun zur Frage der Zukunft! Viele glauben, daß die demokratische Zusammenarbeit erschwert wird im selben Maß, in dem der Sozialismus aktualisiert wird. Wäher galt es ja der Durchführung allgemein demokratischer Forderungen. Wenn aber rein sozialistische Forderungen gestellt zu werden beginnen, muß da nicht die bürgerliche Demokratie sagen: bis hierher und nicht weiter! Auf der anderen Seite zeigen die Sozialdemokraten keine Lust, ihre sozialistischen Ansichten und Absichten abzugeben. Kommt man da nicht recht bald zu einem „Sprengpunkt“ der demokratischen Zusammenarbeit? Die Frage wurde im schwedischen Reichstag gestellt. Ich antwortete ungefähr folgendes:

Die Bürgerlichen machen sich des großen Arctums schuldig, die kapitalistische Produktionsordnung als das letzte Glied der Entwicklung zu betrachten. Von einem solchen Gedankengang ausgehend ist es natürlich, daß man den Sozialismus als etwas betrachten muß, daß man nicht ernsthaft zu erwägen braucht, und die Zusammenarbeit mit Sozialdemokraten als etwas zeitbegrenztes ansieht. Das wird anders, wenn man, gleich wie wir Sozialdemokraten, die Gesellschaft als eine Organisation in ständiger Entwicklung betrachtet. Für eine solche Betrachtungsweise gibt es nichts Beständiges und Unveränderliches. Die Geschichte gibt uns recht. Die Gesellschaft hat ständig Form und Gestalt gewechselt. Die kapitalistische Gesellschaft ist relativ jung, aber auch sie sieht heute anders aus als vor 50, ja vor 30 und 20 Jahren. Das Spiel der freien Kräfte, das ihr Lebensenergie sein sollte, konnte nicht lange ungestört fortgesetzt werden. Es erwies sich als notwendig, durch gesellschaftliche Eingriffe zu zügeln, zu kontrollieren und zu regeln.

Praktisch genommen wurden alle Veränderungen durchgeführt gegen den Widerstand der Verteidiger des Bestehenden. Wie oft wurde gesagt: bis hierher und nicht weiter! Aber die Entwicklung ist ihren Weg gegangen. Warum soll gerade jetzt Schluss damit sein? Gleichwie die politische Demokratie als Resultat eines unübersteiglichen Bedürfnisses des Volkes gekommen ist, selbst seine Angelegenheiten zu bestimmen, so kommt die ökonomische Demokratie einmal als Resultat eines gleich unübersteiglichen Bedürfnisses des Volkes seine Existenz gesichert zu sehen. Niemand kann leugnen, daß sich dieses Bedürfnis mehr und mehr geltend macht. Die Krise war ein gewaltiger Presbyter gegen eine Ordnung, in der plötzlich Massen von Menschen der Boden unter den Füßen entzogen wird, sie und die ganze Gesellschaft und Klassen von Ruin bedroht sind. Es befriedigt nicht die Menschen zu wissen, daß gleiche Katastrophen vorher geschehen sind, es ist nicht genug für sie zu wissen, daß es eine soziale Fürsorge gibt, welche sie vor dem Hungertod rettet, sie wollen sich nicht zur Ruhe begeben mit dem Gedanken, daß der Gesellschaft die Möglichkeit fehlen soll, sich auch gegen ökonomisches Unglück zu schützen. Es ist eine primäre Forderung, daß die gewaltigen Ressourcen der modernen Gesellschaft so verwaltet werden sollen, daß die Versorgung des Volkes gesichert ist. Um dieser Forderung gerecht zu werden, ist eine Ausübung demokratischer Kraft notwendig, welche nur durch Zusammenarbeit gewonnen werden kann, eine Zusammenarbeit ohne Vorurteil, beseitigt von der Sorge um das Wohl des Ganzen, das niemals anders sein kann als das Beste aller.

Man kann um die Methoden streiten. Das hat man getan bei so vielem anderen und hat doch

zum Schluß einigende und gute Lösungen gefunden. Wo dies durch Zusammenarbeit zwischen Sozialdemokratie und bürgerlicher Demokratie geschehen ist, bedurfte es bürgerlicher Weisheit und sozialdemokratischer Maßlosigkeit. Nichts anderes ist auch für die Zukunft notwendig dafür, daß die Demokratie ihr Werk auf friedlichem Weg vollenden kann.

Was für die Zusammenarbeit innerhalb der Nationen gilt, das gilt auch für die Zusammenarbeit zwischen den Nationen. Gleichwie verschiedene Gruppen in einem Volk einander bedürfen, so bedürfen einander die Völker. Im demokratischen Norden ist das Gefühl hierfür stark.

Die nordische Demokratie steht gerade jetzt im Vordergrund des Interesses. Möge sie ihre Verantwortung voll und ganz erkennen.

Rot-grüne Koalition

Abkommen mit der Bauernpartei perfekt

Stockholm. Ministerpräsident Hansson hat Samstag über die Besprechungen zwischen der Sozialdemokratie und den Landwirten mitgeteilt, sie hätten zu einer derartigen Übereinstimmung der Anschauungen geführt, daß beide Parteien die Verantwortung für die Politik entsprechend dem Ergebnis der letzten Wahlen zur zweiten Kammer gemeinsam übernehmen könnten. Beide Parteien sind übereingekommen, von einer Verbindung mit anderen Parteien zu Wahlzwecken Abstand zu nehmen.

Frankreich treu dem Völkerbund und seinen Verbündeten

Rede Delbos' in Genf

Genf. In der Völkerbundversammlung, in welcher am Samstag die allgemeine Aussprache über die politische und wirtschaftliche Lage fortgesetzt wurde, ergriff der französische Außenminister Delbos das Wort.

Delbos stimmte mit dem englischen Außenminister Eden bezüglich der Konzeption des Lebens der Völker und der Welt überein. Der Schutz der individuellen Freiheit, des Willens und des Rechtes der Nationen und der Demokratie ist das Wesen der französischen Republik. Wir müssen die Freiheit, die Gleichheit und die Brüderlichkeit der Völker verteidigen, da sie die notwendige Bedingung der Sicherheit und der internationalen Gerechtigkeit ist.

Das internationale Recht muß endgültig vor Ausbreitungen „des nationalen Rechtes“ und vor den Ansprüchen dieses Rechtes geschützt werden — es muß eine universelle Norm werden. Jeder muß die Freiheit des Nächsten respektieren und Zugeständnisse zugunsten des allgemeinen Interesses machen. Das sind die Prinzipien und Methoden des Völkerbundes und nur diese Prinzipien führen zur Erhaltung des Friedens.

Er bedauerte weiters, daß bisher keine Fortschritte in den Verhandlungen über ein neues Locarno erzielt wurden. Die französische Regierung bleibe weiterhin bereit, Abkommen abzuschließen, welche die Sicherheit aller interessierten Staaten gewährleisten und alle Nebeneinander danken auf Demokratie und Ein-

freierung ausschließen würden. Verlassen wir aber nicht, sagte Delbos, daß es vor allem der Völkerbund ist, der gemäß dem Patte die Sicherheit aller seiner Mitglieder gewährleisten soll.

Delbos sprach sich darauf für den Gedanken der Regionalpakte aus und erklärte, Frankreich wolle durch seine Treue jenen ein Beispiel geben, mit denen es gegenseitige Übereinkommen unterfertigt habe.

Mißfallen in Paris über Edens Rede

Paris. Die Genfer Rede des britischen Außenministers Eden, in der er sich für eine Trennung des Völkerbundes von den Friedensverträgen aussprach, hat in der französischen Presse große Erregung hervorgerufen. „Petit Parisien“ meint, daß die Worte Edens dem Versailler Vertrag einen Schlag versetzen können, der in einzelnen Teilen bereits verlehrt wurde, dessen Territorialausfall aber bisher unberührt sind. „Echo de Paris“ erklärt, daß Eden Deutschland eine große moralische Konzeption gewährt hat. Wir sehen heute England, schreibt das Blatt, wie es dem Revisionismus ermuntert, wie es einer Erhöhung über den Sicherheitspakt für Nordost-Europa ausweicht und dessen Kommunique bereits nicht über die Verpflichtungen gegenüber dem Pakt spricht.

Die Abwertung des Franc

Wahrscheinlich, aber für die Öffentlichkeit nicht ganz unerwartet, kommt aus Paris die Nachricht, daß die Regierung Blum die Abwertung des Francs beschlossen hat. Das genaue Ausmaß angegeben, hat sich der Finanzminister vorbehalten. Während der Wert des Francs bisher 65,5 mg Gold betrug, soll er auf 49 bis 43 mg herabgesetzt werden. Im ersten Fall betrüge die Herabsetzung 25, im letzten Falle 33 Prozent. Der Franc wird also in ein solches Verhältnis zum Pfund Sterling gebracht werden, daß ein Pfund, für das man bisher etwa 77 Franc gezahlt hat, nunmehr 97 bis 105 Francs wert wäre. Im Verhältnis zur tschechoslowakischen Krone würde das so zum Ausdruck kommen, daß man bisher für 100 Francs 160 Kč gezahlt hat, künftighin aber nur 107 bis 120 Kč bezahlen müßte.

Frankreich hat sich lange gegen die Herabsetzung des Wertes seiner Währungseinheit gestäubt, obwohl ihm andere für die Weltwirtschaft bedeutsame große Länder vorangegangen sind. Die erste wirtschaftliche Großmacht, welche mit dem bisherigen Verhältnis an der Goldwährung gebunden hatte, war England, das am 21. September 1931 den Wert des Pfund Sterling, den man für unerschütterlich gehalten hatte, herabgesetzt hat. Den Engländern folgten am 19. April 1933 die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit der Herabsetzung des Goldgehalts des Dollars, ein Ereignis, das man ein oder zwei Jahre vorher für ganz unmöglich gehalten hätte. Auch die nordischen Staaten, Belgien und ebenso die Tschechoslowakei haben in ihrer Währungspolitik denselben Weg beschritten. Die Tschechoslowakische Republik hat mit Gesetz vom 17. Februar 1934 den Goldgehalt der Krone auf 44,58 auf 37,15 mg Gold, also um 16,2 Prozent, herabgesetzt, was eine Erhöhung der fremden Münzparitäten um etwa 20 Prozent bedeutete.

Was hat diese Staaten und zuletzt Frankreich dazu bewogen, von dem Jahrhundert geheiligten Grundsatz abzugehen, daß die Wertseinheit in einem festen unabänderlichen Verhältnis zum Gold verbleiben müsse?

Die Weltwirtschaftskrise, welche die Fäden des Wirtschaftsnetzes zwischen den einzelnen Staaten zerrissen hat, hat auch die Währungstheorie und Notenbankpolitik von Jahrhunderten über den Haufen geworfen. Soll die Krise überwunden werden, müssen diese Fäden wieder angeknüpft, d. h. der Außenhandel belebt, die Ausfuhr gesteigert werden. Die Herabsetzung des Wertes der Währungseinheit in Frankreich hat vor allem den Zweck, die Konkurrenzfähigkeit der französischen Industrie auf den Weltmärkten zu steigern. Nehmen wir an, daß die Produktionskosten einer Ware, die in Frankreich erzeugt wird, 100 Francs beträgt, so kostete die Ware in England bisher 1,25 Pfund, während dieselbe sagen wir deutsche Ware nur 1,10 Pfund kostete. Deutschland schlug also auf dem englischen Markt die französische Ware aus dem Felde. Nach der Entwertung wird aber die französische Ware nur ein Pfund kosten, wodurch nunmehr der Preis der deutschen Ware unterboten werden wird. Die Hauptabsicht bei der Abwertung des französischen Francs ist also die Konkurrenzfähigkeit der französischen Industrie und damit die Ausfuhr zu steigern, das Heer der Arbeitslosen in Frankreich herabzubringen, Frankreich aus der Krise herauszuführen.

Die Regierung Blum hat bei ihrem Antritt im Juni die Franc-Abwertung nicht in ihr Pro-

Tommy Barboz macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

Die Boote mit den Landungsstruppen schoben sich immer näher. Tommy wurde unruhig. Was wollte denn der Mann noch von ihm?

Doch Caldelari merkte weder Tommys Unruhe, noch daß das Gesicht der Republikanin Romana eben vor einer tragischen Wendung stand. Er hielt Tommy am Kopf.

„Nein . . . jetzt ist mir eines wichtig . . . sagen Sie . . . Sie dürfen mich nicht mißverstehen . . . sagen Sie . . . was ist Fulvia . . . ja . . . ich meine . . . das muß ich wissen . . . wo ist sie?“

O weh, nun sing er doch wieder an. Tommy bemühte sich loszukommen.

„Wein lieber maestro, wie soll ich das wissen? War sie denn nicht zu Hause?“

Caldelari schüttelte müde den Kopf.

„Nein . . . sie ist nicht nach Hause gekommen . . . ich weiß nicht, wo sie war . . . aber Sie wissen es doch . . . sagen Sie es mir . . . ich sehe Sie an . . . Sie müssen es mir sagen!“

Das hatte gefehlt! Tommy mußte sich noch hin und wieder die Nase reiben, wenn er daran dachte, daß er heute nacht seinen beiden Revolutionären erzählt hatte, daß Fulvia und der Präsident . . . es war keine angenehme Erinnerung . . . aber jetzt gar diesem armen Mann zu sagen, wo seine Frau die Nacht verbracht hatte . . . ? Nein, das brachte er doch nicht über sich.

„Ich verstehe . . . Sie wollen es mir nicht verraten . . . ich würde eine Dummheit begehen . . . weil ich gestern abends dergleichen sagte . . . ich weiß . . . man muß mich ja hier für wahnsinnig gehalten haben . . . es ist kein

Wunder, daß auch sie . . .“ er konnte nicht weiterprechen.

Jetzt waren die Landungsstruppen fast an der Mole. Versucht, die schönsten Aufnahmen versäumte er wegen dieser dummen Geschichte.

„Verzeihen Sie . . . aber ich kann Ihnen wirklich nichts sagen . . . ich weiß durchaus nichts . . . Sie können mir das ruhig glauben.“

Caldelari hatte sich wieder gefaßt. Aber Tommys obersten Knoknopf hielt er noch immer in der Hand.

„Ja . . . ich sehe es ein . . . Sie müssen das von mir denken . . . aber ich schwöre Ihnen, es ist alles ganz anders . . . ich hätte nie geglaubt, daß ein Mensch sich ändern kann . . . daß irgendein Ereignis stark genug ist, jemanden wie mich so vollkommen umzuwerfen . . . aber wenn Sie wüßten, was ich in dieser Nacht gelitten habe . . . Sie würden mich verstehen.“

Tommy war zu allem bereit. Der arme Caldelari tat ihm leid, aber dort landeten gerade die Truppen. Prachtige Burtschen! Wie das klappete! Und er konnte nicht loskommen . . . was fiel bloß diesem Mann ein, ihn hier mit seinen privatesten Angelegenheiten festzuhalten?

Als hätte Caldelari diesen Gedanken geahnt, fuhr er jetzt fort:

„Ich weiß . . . ich sollte nicht darüber sprechen . . . es geht niemanden an als mich . . . und Sie . . . aber vor solche Stunden mitgemacht hat, wie ich, dem sind diese Erwägungen nicht mehr wichtig . . . jetzt ist nur noch eines auf der Welt . . . ich muß Fulvia sehen . . . ich muß sie sprechen . . . sie wird mich verstehen . . . sagen Sie ihr das . . . ich verzehle ihr alles . . . nein, nein, sagen Sie das nicht . . . ich habe ihr nichts zu verzeihen . . . sie soll nur wiederkommen . . . es wird alles anders . . . sagen Sie ihr . . .“

Aber Tommy hörte nicht mehr. Die Truppen hatten sich formiert, die Offiziere gaben laute Befehle, Zuschauer sammelten sich. Das ging nicht länger ohne ihn.

„Ich werde es ihr sagen“, erklärte er, rief sich los und stürmte winkend und laufend davon. Wenn er noch wenigstens ein paar Bilder von den marschierenden Truppen mit dem Hafen im Hintergrund erwirkte!

Und Caldelari stand regungslos und befah mit seinen müden tränenden Augen den abgeriffenen Knopf, der ihm in der Hand geblieben war.

XXII.

„Sind Sie sicher, daß niemand Sie gesehen hat?“ fragte Rodriguez den Sekretär.

„Bestimmt. Die Strafen waren noch ganz leer“, Ignacio konnte keine Aufregung nicht verbergen, „aber ich bin nachher in die Nähe des Hafens gefahren, dort sind eine Menge Menschen. Und die Schiffe sind auch schon hier, sie landen Truppen.“

Der Präsident blieb gleichmütig. „Das alles geschieht nicht zum erstenmal, mein Lieber. Daran werden Sie sich gewöhnen.“

Der Hauptmann Pedro Morales fürgte unangemeldet ins Zimmer; er war ein kräftiger Mann von etwa vierzig Jahren, trug einen kleinen, schwarzen Schnurbart in dem breiten, gelben Gesicht und schaute augenblicklich aus seinen dunklen, runden, nicht übertrieben intelligenten Augen ganz einseht drein.

„Verzeihen, daß ich so formlos einbringe . . . aber es gibt Revolution . . . es ist höchste Zeit . . . ich habe die ganze Truppe konfiguriert . . . die beiden Maschinengewehre stehen bereit . . . soll ich die wichtigsten Punkte besetzen?“

„Lassen Sie die wichtigsten Punkte ruhig unbesetzt“, Rodriguez lehnte sich zurück und sah lächelnd seinen Feldmarschall an, der den Blick ziemlich verständnislos erwiderte.

„Ja . . . aber . . .“ flötete er schließlich, „die Aufständischen sammeln sich doch be-

reits im Hafen . . . an den Straßenecken Neben-Proklamationen.“

„So, so . . . was steht denn darauf?“

„Ich habe eine heruntergeriffen . . .“ Der Hauptmann wurde rot und verzegen, „ich möchte sie Ihnen aber nicht geben . . . es ist eine Niedertracht ohnegleichen . . . ein schamloser Verrat . . .“

„Zeigen Sie mir das Ding nur ruhig her!“ „Aber wir haben keine Zeit! Geben Sie mir Befehl, den Hafen zu räumen, ich bitte Sie!“

Der Präsident schüttelte nur den Kopf; er nahm dem Hauptmann die Proklamation aus der Hand und überflog sie:

„Aus den Ketten der Diktatur . . . ein ganzes Volk despotisch an seinem Aufstieg hindern . . . admettal das Wort Freiheit . . . das mit dem Erschießen dürfte ganz ernst gemeint sein . . . nein, mein lieber Morales . . . wir schlagen uns nicht . . . Sie können nichts Besseres tun, als die Truppe der neuen Regierung zur Verfügung zu stellen . . .“

„Was? Niemals! Lieber . . .“

„Wir wollen keine großen Worte brauchen . . . es ist zwecklos, Blut zu vergießen . . . haben Sie denn nicht die beiden Kriegsschiffe im Hafen gesehen? Was wollen Sie dagegen mit Ihren Leuten anfangen?“

Der Hauptmann war nicht so leicht zu entmutigen.

„Ich kann die Stadt lange halten“, erklärte er und stieß den Säbel auf den Boden, „das ganze Volk wird mit uns sein.“

„Möglich, sehr wahrscheinlich sogar, aber die Stadt ist mit den Schiffsgeschützen in einer Viertelstunde zusammengefallen. Woqu? Nein, nein, Sie tun dem Staat und auch mir einen besseren Dienst, wenn Sie die Ordnung aufrechterhalten und die Leute vor Dummheiten bewahren.“

(Fortsetzung folgt)

Die Anbaubeschränkung für Kleinlandwirte gefallen

In der freitägigen Ministerratssitzung wurde, wie wir berichtet haben, die Regierungsverordnung 221 aus dem heurigen Jahre abgeändert. Durch diese während der politischen Ferien erlassene Verordnung war für das Wirtschaftsjahr 1936/37 eine Beschränkung der Getreideanbauflächen festgesetzt worden. Diese Bestimmung empfinden die Besitzer von kleinen landwirtschaftlichen Betrieben als schwere Benachteiligung, nicht nur wegen der Einbuße an sich, sondern auch deshalb, weil die Beschränkung den kleinen Landwirt naturgemäß viel schwerer getroffen hätte als den Besitzer großer Grundbesitze. Ihre Forderungen, welche vom Verband der Kleinbauern verholmetzt wurden, fanden erfolgreiche Unterstützung durch die deutsche Sozialdemokratische und die andere sozialistischen Parteien. Das Unrecht, welches den Kleinlandwirten drohte, wurde nunmehr durch den Ministerratsschluß forciert, wonach Besitzer von landwirtschaftlichen Betrieben bis zu fünf Hektar Anbaufläche zu einer Beschränkung der Anbaufläche nicht verhalten werden können.

granum aufgenommen, es war damals ihre Absicht, den Wert des Franc aufrecht zu erhalten. Sie wollte einer Abwertung ausweichen, weil sie davon eine Senkung der Reallohne der französischen Arbeiter befürchtete. Sie hat sich aber zur Abwertung dennoch entschlossen, weil in Frankreich jedenfalls die Auffassung durchgedrungen ist (auch in der französischen Sozialdemokratie), daß die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, dieses größten wirtschaftlichen Übels Frankreichs und seiner Arbeiterklasse, eine der Hauptaufgaben der sozialdemokratischen Regierung ist. Eine Hebung des französischen Exports wird nach der Auffassung der französischen Regierung eine so günstige Wirkung auf die französische Volkswirtschaft und damit auch für die französische Arbeiterklasse haben, daß etwaige unglückliche Folgen der Franc-Abwertung demgegenüber eine geringere Rolle spielen dürften. Die Regierung Wium wird wohl auch Maßnahmen treffen, damit die Entwertung des Franc von der Spekulation nicht zu einer unbedingten Wertung ausgenützt wird. In dieser Hinsicht zeigt das tschechoslowakische Beispiel, daß die Entwertung einer Währung durchaus nicht mit einer in demselben Maße erfolgenden Preissteigerung verbunden sein muß.

Ein zweiter Grund für die Entwertung der französischen Währung dürfte die Kapitalflucht aus Frankreich gewesen sein. Goldwährung bedeutet, daß jedermann an den Schaltern der Notenbank Noten gegen Gold einwechseln kann. Glaubt man, daß der Wert der Noten in absehbarer Zeit sinken werde, dann wechselt man Noten gegen Gold ein in der Hoffnung, für dieselbe Menge Goldes später mehr Noten zu erhalten. Vielfach hat man für das Gold, das man wechselt, fremde Devisen gekauft oder man hat es auf alle mögliche Art ins Ausland verschoben. Dadurch drohte Frankreich eine Kapitalverarmung, der französischen Notenbank eine Goldverminderung. Diesen Goldabfluß suchte die Bank von Frankreich in den letzten Tagen mit der Herausgabe des Zinsfußes zu begegnen, das heißt, sie hat den Zinsfuß für die Verlehnung von Wechseln erhöht. Da dies nun nichts genügt hat, hat die Regierung die Goldinlösungspflicht der französischen Notenbank, also de facto die Goldwährung aufgehoben, das wirksamste Mittel angewendet, um den Goldabfluß abzustoppen. Durch die Entwertung des Francs werden naturgemäß die Gold- und Devisenvorräte der französischen Notenbank überdies an Wert gewinnen.

Zweifelslos wird die Tat der Regierung Wium Folgen auch für andere Länder haben. Ob der Wert des Hollandguldens, ob der Wert der deutschen Mark, von der es schon verschiedene entwertete Sorten (Spermark usw.) gibt, ob schließlich der Wert der Währung auch anderer Länder wird aufrecht erhalten werden können, diese Frage wird in der nächsten Zeit jedenfalls lebhaft erörtert werden und umstritten sein. Die Schweiz, welche ebenso wie Holland bisher unentwertet an der Goldwährung festgehalten hatte, kündigt bereits die Devaluierung an. Die Tatsache, daß Frankreich im Einberufen mit England und Amerika vorgeht, läßt hoffen, daß die drei Länder gemeinsame Bemühungen anstellen werden, um den Wert ihrer Währungen so festzusetzen, daß der internationale Warenaustausch lebhafter werden und damit die durch die Weltwirtschaftskrisis zerrissenen Wirtschaftsbeziehungen wieder neu gestaltet werden können. Sollte eine solche Währungsvereinbarung der drei Länder vorliegen, wäre dies für den Wiederaufbau der Weltwirtschaft nicht ungünstig. Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz von 1933 ist gerade daran gescheitert, daß die Amerikaner sich zu einem solchen Abkommen, welches eine Stabilisierung ihrer Währung zur Voraussetzung gehabt hätte, nicht entschließen konnten. Wenn sich nun die drei großen Staaten am Atlantischen Ozean über ihre Währungspolitik verständigen, wäre die Möglichkeit einer internationalen Regelung der Währungsfragen und damit internationaler Vereinbarungen zum Wiederaufbau der Weltwirtschaft gegeben. Werden das die Folgen der französischen Währungsabwertung sein, dann wird sich die Regierung Wium ein ganz beachtenswertes Verdienst an der Bekämpfung des weltwirtschaftlichen Krisenelends und an der Herbeiführung besserer Zeiten für die ganze Welt erwerben.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Politische Tarnung und Unehrllichkeit gelehrt und betrieben von der SdP

Der Zufall — der es übrigens durchaus mit der Demokratie und der Anständigkeit zu halten scheint — hat uns schon wieder ein Dokument aus der SdP zugeführt, das sich mit seinem Inhalt würdig einreihen in die Unsumme von Material, das bereits zu schwerster politischer und moralischer Belastung der Partei Henleins aufgehäuft ist. Es handelt sich um einen ganz ungehörigen Brief, der über die Methoden, aber auch über die gesamtpolitische Stellung der SdP zum demokratischen Staat beziehenden Aufschluß gibt, zumal kein Zweifel darüber bestehen dürfte, daß die in dem nachstehend abgedruckten Brief aufscheinenden Methoden von der SdP nicht nur in Lachsenfeld (Russia), sondern überall gepflegt werden.

Werte Volksgenossen!

Die Untergruppe Lachsenfeld der SdP ist am 25. Juni 1936 eine selbständige Ortsgruppe mit eigenem Wirkungsbereich geworden. Es ist unsere Pflicht, daß wir uns nun reißlos für unser Volkstum im Stadtteil Lachsenfeld, speziell in politisch, sozial und kommunalpolitischen Belangen einzusetzen haben.

Eine wirklich durchgreifende und zweckentsprechende Arbeit kann aber nur dann geleistet werden, wenn wir auch finanziell die nötige Kraft besitzen, soziale Hilfsarbeit zu leisten.

Wir hoffen, daß Sie infolge Ihrer Stellung nicht Mitglied der SdP werden können, hoffen jedoch, daß Sie unseren Kassier

nicht ablehnen, wenn er Ihnen monatlich eine Spende anbieten wird. Die Spendemarken sind zum Preise von: 50 Heller sowie K 1.—, 2.—, 3.— und 5.— zu haben. Diese Marken dienen zur Abrechnungskontrolle. Abnehmer derselben werden weder als Mitglieder noch in irgendwelcher Liste geführt, Sie müssen die Marken nicht aufbewahren, sondern können dieselben auch vernichten.

Die gegenwärtige Zeit verlangt von allen volksbewußten Menschen eine ununterbrochene Opferfreudigkeit. Wir opfern für unser Volkstum außer den geldlichen Auslagen durch unsere Mitgliedschaft auch unsere persönliche freie Zeit. Wir glauben, daß auch Sie zur Volkstumsarbeit beitragen werden, indem Sie uns monatlich eine kleine Spende durch den Kauf unserer Spendemarken zukommen lassen.

Mit deutschem Gruß

Der Ortsleiter: Rudolf Kober.

Der Werbeleiter: Josef Walter.

Daß aus diesem Briefe auch hervorgeht, wie schlecht es bereits um die finanzielle Lage der SdP steht, ist gewiß auch interessant genug. Aber es ist nicht das Wesentliche. Entscheidend ist vielmehr, daß die SdP solche Tarnungsversuche der Staatsbürger treibt, Methoden also, die in einem demokratischen Staat beispiellos und verwerflich sind. Auf solche Weise werden also Menschen, die mit der SdP nichts zu tun haben wollen, fast terrorisiert genötigt, ihr Geld der SdP zuzuführen, widrigenfalls ihnen wohl eine Art Pranger drohen dürfte.

Der Bund der Deutschen wird um Aufklärung gebeten

Unser „Freigeist“ in Reichenberg veröffentlicht folgendes Schreiben:

Niederberzdorf, am 8. Sept. 1936.

Bundesgruppe Niederberzdorf des Bundes der Deutschen Jesuiten-Her-Bau, Bundesbezirk Reichenberg.

Herrn Ludw. Seibt und Frau Emma Seibt, Niederberzdorf Nr. 107.

Die hiesige Bundesgruppe macht hiemit die Mitteilung, daß Sie und Ihre Frau ab heute als Mitglieder der hiesigen Bundesgruppe als gestrichen erscheinen, wovon Sie bitte Kenntnis nehmen wollen.

Mit Bundesgruß für (Stampalie.) Bund der Deutschen Bundesgruppe Niederberzdorf usw.

Emil Richter, Schriftführer.

Rudolf Bergesell, Gruppenführer.

Zur Illustrierung dieses Briefes teilt der „Freigeist“ mit, daß Seibt, welcher bisher im Ausschuss der Bundesgruppe wirkte — auch Mitglied der SdP war, sich von dieser abwandte und zur Opposition der SdP übertrat. Weiter ist bemerkenswert, daß der Schriftführer Emil Richter, der den oben wiedergegebenen Brief mit unterfertigte, Schulungsleiter der SdP ist. Der Bund der Deutschen, der doch vorgibt, parteilos zu sein, wird doch nicht etwa ein Ausschlußmitglied nur deshalb ausgeschlossen haben, weil er aus der SdP austrat? Im Aufklärung wird gebeten.

Einigung oder neue Partei?

Die auch über die internsten Verhältnisse in der SdP gewöhnlich sehr gut informierte „Neue Morgenpost“ meldet aus der SdP unter anderem:

Das Wochenende hat nicht die Einigung gebracht, die von vielen Seiten erwartet worden war. Der Führungsrat der SdP beriet über die Sachlage. Jedenfalls werden in der nächsten Woche die Verhandlungen fortgesetzt. Einigung — Nichteinigung: beide Möglichkeiten haben zur Stunde fast gleich große Chancen. Im Vordergrund der Möglichkeiten steht eine Einigung auf der Grundlage, daß drei bis vier neue Mitglieder und von den „alten“ Hauptleistungsmittgliedern Henlein, Dr. Neuwirth, Dr. Peterik, Dr. Sebestowitsch, K. S. Frank und wahrscheinlich auch Abg. Kundt die neue Hauptleitung bilden sollen. Dr. Jonat als Generalsekretär muß als neuer Mann gewertet werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Neuzug auch mit der Stellvertretung Konrad Henleins betraut werden wird. Im Falle einer Nichteinigung ist wohl bestimmt mit der Gründung einer neuen Partei zu rechnen.

„Volksgemeinschafts“-Methoden

Aus Elbogen wird uns geschrieben: In der Ortschaft Grünlas im Bezirke Volken ist es dieser Tage zu bemerkenswerten Vorwärtsschritten gekommen, deren Weiterungen nicht ausbleiben dürften. Der Obmann der Ortsgruppe Grünlas der deutschen Gewerbetriebe hatte sich als Mitglied der SdP eintragen lassen und sich von seiner bisherigen Partei (Stenzl-Organisation) abgemeldet. Nunmehr forderte die Ortsleitung der SdP von ihm, er möge die Ortsorganisation der Gewerbetriebe überhaupt auflösen und die Mitgliedschaft geschlossen in den in der SdP organisierten „Stand für Handel und Gewerbe“ überführen. Da dieses Ansuchen abgelehnt wurde, kam es zum Ausschluss des kurz vorher aufgenommenen Obmannes der Gewerbetriebe aus der SdP bzw. aus der von dieser angestrebten „Volksgemeinschaft“. Im Zusammenhang damit schickte die SdP an alle Gewerbetreibenden des Ortes vorgegedruckte Formulare, durch deren Unterfertigung sich die Leute verpflichtet sollten, ihren Austritt aus der Gewerbetriebe zu vollziehen.

Deutsche Kinder in tschechischen Kindergärten

Die Zahl der deutschen Kinder, welche tschechische Schulen besuchen, steigt. Nahezu 16.000 Schüler deutscher Volkzugehörigkeit sitzen in tschechischen Volks- und Bürgerschulen. Daß aber selbst in den Kindergärten und Tagesheimstätten der Anteil deutscher Kinder an tschechischen Anstalten keineswegs geringfügig ist, beweist uns die amtliche Statistik. Nach ihr waren im Vorjahre nicht weniger als 3503 Kinder deutscher Nationalität an tschechischen und slowakischen Kindergärten eingeschrieben. Es ist nur selbstverständlich, daß ein Großteil dieser Kinder unserem Schulwesen verloren geht und nach dem Besuche des fremdsprachigen Kindergarten auch in die andersnationale Schule übertritt. Wie geringfügig andererseits die Anzahl der tschechischen und slowakischen Kinder ist, welche in deutschen Kindergärten und Heimstätten erzogen werden, zeigt uns die gleiche Statistik, die uns anzeigt, daß 1935 insgesamt 403 tschechische und slowakische Kinder in deutschen Anstalten für vorschulpflichtige Kinder eingeschrieben waren.

Zeitungsnot der SdP

Das Kreisblatt der SdP für Westböhmen und den Böhmerwald, der in Marienbad gedruckte „Heimatsruf“ ist, wie bereits berichtet, in Schwierigkeiten wirtschaftlicher Natur gekommen, da die Druckkosten eine Höhe erreicht haben, die den Drucker des Blattes, Hlshay in Marienbad, veranlassen haben, die weitere Herstellung des Blattes ohne eine größere Abschlagszahlung abzuschließen. Die Bemühungen des Kreises Westböhmen-Böhmerwald der SdP, weitere Betriebsmittel für den „Heimatsruf“ — nebenbei gesagt: eine der am schlechtesten geleiteten Zeitungen der SdP — aufzutreiben, sind gescheitert, weshalb die Zusammenlegung des „Heimatsruf“ mit dem in Prag als Ersatz der verbotenen „Rundschau“ gedruckten „Auf“ ins Auge gefaßt wurde. Aber auch hier haben sich anscheinend Schwierigkeiten ergeben, weshalb nunmehr die Vereinigung des „Heimatsruf“ mit dem in Aich gedruckten „Volkscruf“ des Abg. Bollner erfolgen soll, einem Wais, das sich indessen, wie in eingeweihten Kreisen bekannt, ebenfalls in seiner günstigen wirtschaftlichen Lage befindet.

Wieder ein Postbeutelraub

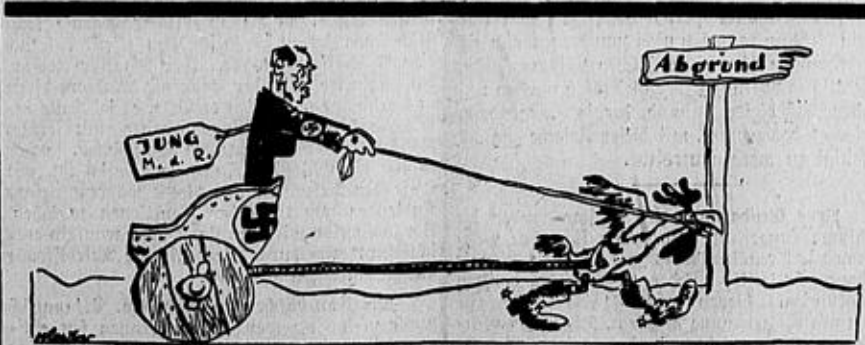
Vor einigen Wochen wurde, wie bekannt, in Kaaden ein Postbeuteldiebstahl verübt, der bisher noch nicht aufgeklärt erscheint und zu dessen Klärung nunmehr eine Vernehmung von über 5000 KČ angeschrieben wurde. In den letzten Tagen hat sich ein ähnlicher Postbeutelraub in der Ortschaft Tscherschnoß in im Planer Bezirk zugetragen. In dem abends von Tschernowitz nach Plan fahrenden Postauto wurde ein Postbeutel mit einem Geldbetrag von 7500 KČ und mehreren rekonstruierten Sendungen in einem offerierten Behälter am Auto untergebracht, worauf der Behälter versperrt worden war. Bei der Ankunft in Plan wurde festgestellt, daß der Postbeutel mit seinem wertvollen Inhalt verschwunden ist. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen nach den Täubern aufgenommen.

Jugendliche Brandstifter

In der Ortschaft Aisch bei Theusing sind vor etwa zwei Wochen während der Nachstunden mehrere landwirtschaftliche Gebäude niedergebrannt, nachdem vorher ein Strohschuber in Brand gesteckt worden war. Nach der Sachlage nahmen die Sicherheitsorgane an, daß es sich hier um eine Brandstiftung größeren Ausmaßes handelte, und es gelang den Nachforschungen der Gendarmerie schließlich auch, den Brandstifter in der Person des zwanzigjährigen Landwirtssohnes Franz Dirschnik auszuforschen und festzunehmen. Bei seiner Einvernahme gelang Dirschnik die Tat ein und gab als Grund der Brandstiftung an, daß er erbozt war, weil ihn sein Vater habe nie mit den Pferden fahren lassen. Des Nachbars Anwesen habe er deswegen in Brand gesetzt, weil dieser ihm vor einiger Zeit einmal eine Ohrfeige versetzt hatte. Der durch den jugendlichen Brandstifter verursachte Sachschaden ist sehr beträchtlich.

Die zweite Etappe der Präsidentenreise

Samstag früh trat Präsident Dr. Benes von Popoliansky aus seine zweite Fahrt durch die Slowakei an. Die Fahrt führte über die Nitraer Berge, die im Sonnenschein in der bunten Pracht ihres Herbstgewandes strahlten. Der Präsident hielt sich in Bellé Herce, Oslany, Prievidza, Deutsch-Pravno, Mladost, Mosowce, Bystrica und Turč. Sv. Martin auf. In Deutsch-Pravno, einer deutschen Sprachinsel, erwiderte der Präsident auf die Begrüßung des deutschen Bürgermeisters und eines slowakischen Lehrers u. a. in deutscher Sprache: Daß die beiden Nationalitäten hier so gut miteinander, habe ich mit besonderer Befriedigung. Uebrigens habe ich bereits vor einer Woche den Vertretern der deutschen Minderheit in Preßburg gesagt, wie ich über die Stellung der deutschen Minorität in der Slowakei denke. Es ist im Interesse des Staates gelegen, daß sie ailes hat, was sie zur Pflege ihrer Sprache und ihrer Kultur benötigt. Und es ist in Ihrem Interesse, im Interesse der Deutschen in der Slowakei gelegen, daß sie sich wohl bewußt sind, daß unter republikanischen Regime auch ihnen eine Wiedergeburt gebracht hat; daß bloß unsere Demokratie, unsere tolerante Nationalitätenpolitik eine Gewähr dafür bietet, daß Sie in Zukunft stets in der Lage sein werden, sich als Deutsche zu fühlen und auch als solche öffentlich zu bekennen.



Henlein auf gutem Wege

Toledo in der Hand der Aufständischen

Der Rundfunksender von Saragossa teilte Samstag abends mit, daß der Aufständischen Oberbefehlshaber die Regierungstruppen aus der Stadt Toledo vertrieben und den Alcazar besetzt hat.



Madrid. Das Kriegsministerium meldet, daß die Regierungstruppen nur mehr zwei Kilometer von Dviedo entfernt sind. Weiters meldet es einen Sieg der Regierungstruppen in der Umgebung von Setamo an der aragonischen Front.

Vilaobona wurde von den Fliegern der Aufständischen sofort nach Ablauf des Ultimatum des Generals Mola bombardiert. Der Nordbahnhof steht in Flammen. Die Fliegerangriffe haben unter der Bevölkerung ungeheure Erbitterung verursacht, so daß man offen die Erschießung bestimmter Geiseln verlangt.

Ein Sender der Aufständischen meldet, daß die im Alcazar eingeschlossenen Adellen am Freitag während eines heftigen Gewitters einen Ausfall unternahmen und in der Stadt eine Menge Lebensmittel erbeuteten, mit denen sie ungehindert wieder in die Festung gelangten.

Keine Flucht Azañas

Genf. Zu der Meldung, daß der Präsident der spanischen Republik Azaña und mehrere Persönlichkeiten der Regierung den argentinischen Botschafter in Madrid um Asyl auf der Botschaft ersucht hätten, erklärte der hier weilende spanische Außenminister Alvarez de Sotomayor dem Havas-Korrespondenten:

Sie können alle Gerüchte über die angeblich geplante Abreise des Präsidenten der Spanischen Republik aus Madrid auf das entschiedenste dementieren. Ich habe heute mit dem Präsidenten Azaña eine telefonische Unterredung gehabt und der Präsident hat mir mitgeteilt, daß er gerade heute ein Dekret unterzeichnet hat, durch welches der Vertreter der nationalen katholischen Partei Fructos zum Minister ohne Portefeuille ernannt wurde.

Ungarischer Innenminister befürchtet Unruhen

— und will dafür die Sozialdemokratie verantwortlich machen

Budapest. Innenminister Koszma wies bei einem Presseempfang daraufhin, daß das Organ der sozialdemokratischen Partei, das Blatt „Nepszava“ durch Wochen hindurch politisch und journalistisch einen Standpunkt vertreten habe, der „die Nation verleihe“ und „Ehre“ hervorgerufen habe. Wenn man bisher der Meinung war, daß die sozialdemokratische Partei die Grenzen, welche die zweite und dritte Internationale voneinander scheidet, kennt und respektiert, bilde sich durch das Verhalten des genannten Parteiorgans in der öffentlichen Meinung des Landes die Auffassung, daß diese Grenzlinie im Verschwinden sei. Wenn einzelne Funktionäre der sozialdemokratischen Partei verächtlich, daß dies nicht der Fall sei, dann würden sie dies unzweifelhaft zu beweisen haben, da widrigenfalls der Ansicht erwidert werden könnte, daß sie nicht die Führung in den Händen haben, sondern daß sie selbst die Geführten sind. Der Minister erklärte, daß er, um die Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten, gegebenenfalls energische Maßnahmen treffen würde. Zu diesen würde das Verbot des Blattes „Nepszava“ gehören. Im Falle von Unruhen würden jedoch nicht die Freigeleiteten verhaftet werden, sondern diejenigen, welche die politische und moralische Verantwortung für die Geschehnisse zu tragen haben. Die erforderlichen behördlichen Verfügungen würden ohne Rücksicht auf Personen oder Stellung des Verantwortlichen binnen 24 Stunden, nötigenfalls binnen einer Stunde getroffen werden.

Der Exekutivkomitee der Parlamentarischen Front der ungarischen sozialdemokratischen Partei konstatiert zu der Erklärung des Innenministers, daß die Ereignisse im Ausland keinen Einfluß auf die politische Haltung der ungarischen sozialdemokratischen Partei ausüben können. Die sozialistische Partei und die Arbeiterpartei gehören dem nationalen Ganzen und sind dessen organischer Bestandteil. Die Partei konstatiert, daß sie sich im schärfsten Gegensatz zum Bolschewismus und zu der dritten Internationale befindet und die öffentliche Ruhe durch die Tätigkeit der ungarischen sozialdemokratischen Partei in keiner Weise gefährdet werde.



Per Albin Hansson nach seiner Wiederbetrauung durch den König

Tagesneuigkeiten

Man kann sich nicht wundern!

In einem Prager Mittagsblatt konnte man gestern an der Spitze der ersten Seite eine Notiz mit der Überschrift „Bürgerkrieg in Spanien, gespannte Lage Europas“ finden, die also den Anschein erweckte, es werde hier zu den erregendsten und schicksalsschweren Zeitereignissen Stellung genommen werden. Tiefinnig wurde da gesagt: „Man kann sich nicht wundern, wenn die Menschen vorzeitig altern, nervös werden, an Schlaflosigkeit und Neurasthenie leiden und auch im potentiell werden.“ Gewiß kann man sich nicht wundern; es soll sogar vorkommen, daß infolge des schicksalsschweren Aufstandes in Spanien Menschen nicht nur vorzeitig altern, sondern sogar vorzeitig sterben, und im Mittelpunkt der Genfer Auseinandersetzungen stehen Fragen, von deren Entscheidung Leben oder Tod des Völkerbundes, Dauer oder Ende des nach dem abessinischen und spanischen Kriege noch verbliebenen Weltfriedens-Restes abhängen. Es ist nicht zu leugnen, daß für eine Zeitlang Anlaß dieser weltbewegenden Ereignisse zu besaffen. In der erwähnten Notiz aber geschieht das mit folgenden Worten: „Die Folgen davon sind ein Nachlassen der Energie und infolgedessen auch Verlust der erkämpften Lebenspositionen. Regendeine Ursache muß jedoch dieser Zustand haben. Die Ärzte nennen es Hormonmangel. Infolge von raschem Leben (das mörderische Tempo der Zeit bedingt dies) können die Drüsen im Körper die ausschließende Substanz (Hormone) nicht so rasch wieder ersetzen.“ Aber, wie — in dem gleichen Sprachstil — weiter erzählt wird, ist das alles nicht so arg, da sich der Hormonmangel heute „in idealer Weise“ durch ein „Apothekermittel“ beheben läßt, das anzupreisen der Zweck der Notiz war, die mit dem Bürgerkrieg in Spanien und der Lage in Europa begann.

Soll man eine solche Art der Reklame (Stammt von der „Alten Feld-Apothek“ in Wien) einfach als groben Unfug und rohe Geschmacklosigkeit registrieren? Kommt nicht in der Tatsache, daß ein „mächtiger“ Wiener Apotheker einen solchen inkompetenten Reklamier zu verzapfen und ein Prager Blatt ihn auf der ersten Seite zu bringen wagte, die zynische Nichtachtung gewisser Geschäftsleute und gewisser Zeitungsverleger gegenüber der ernsthaft am Zeitgeschehen interessierten Leserschaft zum Vorschein? Man kann sich nicht wundern, wenn sich die Menschen über einen solchen Mißbrauch der öffentlichen Meinung ihre Gedanken machen und finden, daß dieser Zustand, der ja „irgendeine Ursache“ haben muß, mit dieser Ursache zugleich beseitigt zu werden verdient.

Neue Gendarmen. Am Freitag fanden die Schlußprüfungen an der Schule für neue Gendarmen in Trenčín-Teplý statt, die sechs Monate gedauert hatte. Es wurden 87 neue Gendarmen ausgemustert, hievon haben 81 die Schlußprüfung mit Auszeichnung abgelegt. Die neuen Gendarmen werden jetzt ein halbes Jahr Bereitschaftsabteilungen zugeteilt werden, worauf sie einer Gendarmeriestation eingereiht werden.

Den Bruder wegen des Erbteils erschossen. In Lapov (Jugoslawien) ereignete sich am Freitag ein Mord, der die ganze Umgebung in Erregung versetzt hat. Der reiche Gutbesitzer Radoslav Madenovic hat einen Bruder und zwei Söhne, von denen der älteste, Bogomir, soeben die landwirtschaftliche Hochschule in Paris absolvierte. Der jüngere, Svetomir, studierte Landwirtschaft in Prag und in Paris. Beide lebten in der letzten Zeit auf dem Gute ihres Vaters in Lapov. Ihr Onkel beschloß, sein großes Vermögen dem ältesten Neffen zu hinterlassen, der als strebsamer und ehrlicher Mann bekannt ist. Als nun Freitag abend Bogomir nach Hause zurückkehrte, begegnete er einem Waldhahn sein Vater und Bruder auf ihn zu schießen. Bogomir vermochte unterlegt zu entkommen, doch wurde er, als er den Hof betrat, neuerlich beschossen und dabei schwer verletzt. Seine Frau, die ihm zu Hilfe eilte, wurde durch Artillerie in den Rücken verletzt. Der schwer verletzte Bogomir, der inzwischen seinen Verletzungen erliegen ist, beschuldigte seinen Bruder der Täterschaft. Der Vater und sein jüngerer Sohn wurden verhaftet und haben die Tat gestanden.

Das Verleumdungsflugzeug „Boabice“, das seit seinem Abflug von Groydon nach Paris am Freitag mittag vermisst wird, wird jetzt als verloren betrachtet. Nach einem bisher noch unbestätigten Gerücht sind die Überreste eines Flugzeuges von dem Kapitän eines Dampfers am Freitag abends in der Nähe von Hastings im Kanal gesichtet worden. Man nimmt an, daß es sich um die vermisste Maschine handelt.

Auf dem italienischen Flugplatz Centocello stürzte ein militärischer Erkundungsflugzeug bei einem normalen Übungsflug aus bisher ungeklärter Ursache ab und gescheiterte. Der Pilot und zwei Beobachter wurden getötet.

Die „Heilige Johanna“ und die Zensur. (i) Hollywood hat eine neue Sensation: Den Streit, der zwischen G. D. Shaw und der Filmgesellschaft ausgebrochen ist, die seine „Heilige Johanna“ verfilmt. Das Manuskript wurde nämlich auf Wunsch der „katholischen Aktion“ und der „Moralwahrungsliga“ von der Haus-Organisation, die alle in Amerika erscheinenden Filme prüft und zensuriert, so stark gefügt und verändert, daß Shaw sich veranlaßt sah, in der „New York Times“ einen wütenden Aufsatz unter dem Titel: „Attention auf die Kunst“ zu veröffentlichen. Shaw erklärt darin, daß die Zensur sogar solche Worte wie „Hölle“, „Gott“, „Religion“, „Erzbischof“ usw. vollständig weggelassen habe. Der Artikel ist der schärfste Angriff, der jemals gegen die amerikanische Filmzensur je geführt wurde. Shaw erklärt, daß seine Arbeit bis zur Unkenntlichkeit gekürzt wurde, und fordert alle wirklich kulturfreundlichen Amerikaner auf, ihn in seinem Kampf gegen die „unverantwortlichen Eingriffe“ zu unterstützen.

Der Vatikan bekommt eine Televisionsstation. Papst Pius XI., dessen Vorliebe für moderne technische Erfindungen bekannt ist, hat durch den Direktor der Radiostation des Vatikan prüfen lassen, ob die Televisionsapparate technisch schon soweit fortgeschritten seien, daß sich eine Anschaffung lohne. Der Direktor riet ab, daraufhin setzte sich der Papst mit Marconi direkt in Verbindung, der ihm erklärte, es sei heute bereits möglich, Televisionsapparate mit einem Radius von 400 Kilometern herzustellen, so daß es für die Gläubigen Italiens möglich sei, mit Hilfe der Televison den Papst während seiner Audienzen und kirchlichen Funktionen zu sehen. Voraussetzungen sind der Papst sich daraufhin entschließen, sich durch Marconi eine Televisionsstation einrichten zu lassen.

Die französischen Suffragetten. Bekanntlich bemühen sich die französischen Frauen seit einiger Zeit in immer stärkerem Maße darum, das Frauenstimmrecht in Frankreich endlich durchzusetzen. Zu diesem Zwecke wendet man Propa-

ganda-Methoden an, die sich weniger an die etwas rauhen Sitten der englischen Suffragetten-Bewegung aus der Zeit vor dem Weltkrieg halten als vielmehr an Reklamestricks nach amerikanischem Vorbild. So hatten sich zur Zeit in Deauville einige französische Frauenrechtlerinnen auf: Sie trugen alle das gleiche blaue Badekostüm und darauf in großen weißen Buchstaben die Worte: „Die Frauen müssen wählen!“

Bekommt der Olymp eine Eisenbahn? Der Berg der Götter bei Athen ist schon seit einiger Zeit zu einem Natursehenswürdigkeit erklärt worden, doch immer noch schwebt die Frage, ob eine Eisenbahn durch das Gebiet hindurchgeführt werden soll oder nicht. Vom Standpunkt der Fremdenverkehrsverbesserung wäre eine Eisenbahn auf den Olymp oder wenigstens bis zum Fuße des eigentlichen Gipfels eine begrüßenswerte Maßnahme. Dagegen sträuben sich aber die, die den heiligen Berg nicht durch Lokomotivrauch und Gesellschaftszwischenfälle sehen wollen. Leider scheint es, als ob auch dieses Mal die Realisten über die Romantiker siegen werden: man wird die olympische Eisenbahn doch bauen.

Einrückende, Achtung! Die Staatsbahndirektion in Prag fährt einen Sonderzug von Raab nach Brunnersdorf nach Chut (Marzathorland). Die Abfahrt erfolgt am 30. September um 1.25 Uhr von Raab-Brunnersdorf, von Saaz um 2 Uhr morgens, von Dejwis um 4.42 Uhr, von Dubenec um 5.05, von Kolín um 6.40, von Pardubitz um 8.35, von Chocen um 9.49, von V. Trübau um 11 Uhr. — Ein Sonderzug von Kolín nach Raab verläßt Kolín um 9.09, Pardubitz 10.58, Chocen 11.40, Wildenschwert 12.01, Böhmisch-Trübau 12.35 Uhr. — Ein Sonderzug von Pardubitz nach Raab verläßt Pardubitz um 12.18, von Chocen um 13.05, von Böhm.-Trübau um 14.10 Uhr. — Ein Sonderzug vom Brauer Bahnhof nach Raab verläßt am 1. Oktober um 11.50, Kolín 13.08, Pardubitz 14.06, Chocen 14.52, Wildenschwert 15.14, Böhm.-Trübau 15.43 Uhr. — Ein Sonderzug nach Neusohl (Nové Hamy) verläßt Prag, Samosyn, Trnava, Komarno, Baran, Neutra (Nitra), Levice fährt um 14.49 von Brau-Willibaldsbachhof. — Ein Sonderzug nach Brünn und Prebuz verläßt Prag (Mafarabahn) um 19.25 Uhr. Anschlüsse: Kolín 21.20, Pardubitz 22.36, Chocen 23.27, Böhm.-Trübau 0.20 Uhr. — Ein zweiter Sonderzug nach Prebuz und Brünn läuft um 22.15 Uhr vom Mafarabahn Bahnhof in Prag. Anschlüsse: Kolín 23.38, Pardubitz 0.45, Chocen 1.35, Wildenschwert 1.56, Böhm.-Trübau 2.28 Uhr. — Alle diese Linien laufen in der Endstation am 1. Oktober vor 11 Uhr ein. Um 11 Uhr müssen die Reizten in ihren Reizen gemeldet sein.

Das vorausschauende Telefonfräulein. Im Sonntag vorher Woche, als der Wahltag der schwebenden Sozialdemokratie bereits unvermeidbar war, meldete die Redaktion des „Prager Anzeigers“ dem „Prager Anzeiger“ ein Gespräch mit dem „Prager Anzeiger“ in Stockholm an. Sie wollte den „Prager Anzeiger“ interviewen. Bald fragte es: „Stockholm kam — und es meldete sich jemand mit „Hallo?“ — „Sind Sie es, Herr Staatsminister?“ — „Nein, hier ist der Redakteur Per Albin Hansson.“ — Das Stockholmer Amt hatte, einfach gleich mit dem Kommanden Staatsminister verbunden, wenn er auch erst drei Tage später vom König ernannt wurde.

Kalte Luft aus dem Norden. Von Skandinavien her breitet sich nunmehr gegen Mitteleuropa kalte Luft aus, die Samstag nachmittags in Begleitung von starken Regenschauern auch die böhmischen Länder erreicht hat. Die Temperaturunterschiede zwischen dem Norden und dem Süden Europas sind daher sehr stark. Um 14 Uhr meldeten zum Beispiel die Stationen in Skandinavien durchschnittlich nur plus 4 Grad Celsius, in Deutschland wurden plus 9 bis 12 Grad Celsius, in der Slowakei 20 bis 28 Grad und auf der Balkanhalbinsel gleichzeitig noch plus 25 bis 29 Grad Celsius verzeichnet. Solange sich diese Unterschiede nicht ausgeglichen haben werden, wird die ungünstige Witterung bei uns noch andauern. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Bewölkt bis bösig bewölkt, zeitweise regnerisch, kühl, frischer, auf den Bergen stürzender Nordwind. — Wetterausblick für Montag: Noch unbeständig, Schauer, kühl, Nordwind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag:

Prag 7.30: Konzert aus Karlsbad, 9.30: Duofal: Kompositionen, 10.15: Alma Rös mit ihrem Wiener Pädagogenorchester, 17.35: Deutsche Sendung; Funkhochschule, 17.50: Konzert des HOS-Orchesters, Dirigent Dr. Sivoboda, 18.40: Deutsche Presse, 19: Uebertragung aus dem Nationaltheater; Libava, Oper von Smetana, 22.50: Deutsche Presse, 23.10: Tanzmusik. — Brünn 9.30: Französische Klaviermusik, 10.15: Salontrio. — Pilsen 12: Nachmittagskonzert. — Raasdau 12.15: Unterhaltungskonzert. — Mährisch-Odrau 11.40: Quartett A-Dur.

Dienstag:

Prag 10.15: Deutsche Sendung; für die Frau, 10.30: Tanzmusik, 11.05: Rundfunk für deutsche Schulen, höhere Stufen, 12.10: Tanzmusik, 14.40: Deutsche Presse, 15.30: Militärmusik, 18.10: Deutsche Sendung; Kammermusik, 18.55: Kulturbericht vom Tage, 21: Rundfunkorchestersoncert, 22.15: Liebeskonzert. — Brünn 16.10: Populäres Konzert, 17.40: Deutsche Sendung; Arbeitsamt; Soziale Informationen, Wellen; Die Gemeinde und die Wohnungsfrage, 18.30: Tanzmusik. — Pilsen 17.40: Operettenlieder, 19.45: Unterhaltungskonzert. — Raasdau 11.05: Schallplattenkonzert. — Mährisch-Odrau 12.35: Rundfunkorchestersoncert, 18.10: Deutsche Sendung; Landwirtschaft.

Anklage gegen Moskau wegen Versuchs einer Pfund-Erschütterung

Washington. (Reuter.) Finanzminister Henry Morgenthau hat mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten Samstag eine Million Pfund Sterling gekauft haben, welche von der Sowjetrussischen Staatsbank mit der Weisung auf den Markt geworfen worden waren, sie in jedem Preis zu verkaufen. Hierdurch ist es gelungen, den Kurs des Pfundes etwas herabzusetzen.

Als ich davon erfuhr, — erklärte Minister Morgenthau — habe ich sogleich Weisung gegeben, daß aus den Geldern des Ausgabefonds sämtliche Pfunde aufgekauft werden, welche die Sowjetrussische Staatsbank dazu benutzt hat, um die britische Devisen zu erschüttern. Dies ist bisher das einzige Beispiel des Versuchs einer Staatsbank über irgendeiner Einzelperson, künstlich den Kurs fremder Devisen auf den amerikanischen Märkten zu beeinflussen. Ich hoffe aufrichtig, daß sich dieser Vorfall nicht mehr wiederholen wird.

Gestapo-Splizel in der Schweiz verurteilt

Zürich. Vor dem hiesigen Bezirksgericht wurde am Samstag über die sogenannte Gestapo-Affäre verhandelt und das Urteil gefällt. Der seit einigen Monaten hier in Haft befindliche 39jährige Hugo Römer aus Dortmund, Beamter der deutschen Gestapo, hatte sich wegen verbotener Amtshandlungen für einen fremden Staat zu verantworten, da er versucht hatte,

unter falschen Angaben dem Kriminalkommissar der Stadt Zürich Informationen über einen früheren deutschen Zentrumspolitiker, der sich in einem Züricher Krankenhaus befand und entführt werden sollte, zu entlocken.

Als zweiter im Auslande weilender Angeklagter wurde Heinrich Eduard Müller aus Dortmund des politischen Nachrichtendienstes im Interesse des Auslandes beschuldigt. Er hatte jahrelang von der Schweiz aus diesen Nachrichtendienst betrieben und sich dabei bald als Gestapo-Beamter, bald als Vertrauensmann der katholischen Aktion ausgegeben und teilweise mit Römer zusammengearbeitet.

Müller wurde des fortgesetzten politischen Nachrichtendienstes im Interesse des Auslandes schuldig erklärt, Römer, der Vorkaufsleitung zum fortgesetzten politischen Nachrichtendienst, sowie verbotener Amtshandlungen für einen fremden Staat. Der nichtanwesende Heinrich Müller wurde zu einhalb Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Landesverweisung, Römer zu vier Monaten Gefängnis abzüglich 73tägiger Haft und zu zehn Jahren Landesverweisung verurteilt.

Vorsorge gegen Hungerrevolten

Berlin. Da man für den Winter mit Lebensmittelunruhen und Hungerrevolten in Deutschland rechnet, wurde beschlossen, in einem solchen Falle in den Konzentrationslagern Geiseln

Ein Tanz macht Politik

Mitten im Bürgerkrieg, getrennt vom übrigen Spanien, ist Katalonien zum unabhängigen Staat geworden. Diese Entwicklung, die nach dem Sieg jeder der beiden Parteien zweifellos noch weitergehen wird, war zu erwarten: Ein jahrhundertlanger Traum der Katalanen ist damit verwirklicht worden. Im Kampf Kataloniens um seine Unabhängigkeit von Madrid hat stets ein — Tanz eine ganz besondere Rolle gespielt: Die „Sardana“.

Zehn Uhr abends in Barcelona. Die Straßen sind voll von Menschen. Die überwiegende Mehrzahl ist bewaffnet, trägt den Karabiner auf dem Rücken. Die Millionenstadt erholt sich. Mitten auf einem Platz hämmern Zimmerleute an einem schmalen hölzernen Podium. Raum ist die letzte Schraubenmutter festgezogen, da kommen zehn Männer mit Instrumentenlästen und pöden aus. Ein paar Gelehrte, die sie mitbrachten, werden zur Pyramide zusammengestellt. Es ist die „Cobla“, die Sardana-Kapelle in ihrer traditionellen Zusammensetzung: Zwei „Tipes“, kleine Schalmeien mit Klarinettenklappen, zwei „Tenores“, große tiefe Schalmeien, zwei „Fliscornes“, englische Hörner, zwei Trompeten, ein Kontrabaß und ein Fiedel, eine winzige Ritze, die gleichzeitig mit einer kleinen, um den Arm des Musikers befestigten Trommel bedient wird.

Schmetternd setzt die Kapelle ein: Aufforderung zum Tanz, zur Sardana. Und in wenigen Sekunden bilden sich aus der Menge der Wartenden und zufälligen Passanten vier, fünf große Kreise, mitten auf dem Asphalt, unbefürchtet um den Verkehr der im Bürgerkriegsrausch fliehenden Reisenden, der sich in die Nebenstraßen ergießt, um die Sardana nicht zu stören. Der erste Satz beginnt.

Ein seltsamer Tanz. Das ist ein Rhythmus, der ins Blut und in die Venen geht; das sind Melodien, die den Herzschlag beschleunigen, und an denen sich das Ohr nicht satt hören kann — ganz anders, als wir uns von Varietés und Filmher „spanische Musik“ vorstellen. Aber die

Schritte des Tanzes sind so kompliziert, daß der Fremde den Versuch, mitzumachen, sofort aufgibt.

Erst glaubt man ein feingefiltertes Tanzstückchen aus Mozarts Zeit zu hören. Dann legen die Trompeten zum Marschrhythmus an. Jetzt ist es eine orientalische Roll-Melodie, vom Flügel getragen, von der Trommel rhythmisiert. Die Körper der Tänzer schwingen sanft hin und her, die Riefenkreise mit ihren fünfzig oder hundert Menschen drehen sich vor und zurück. Nun aber fallen alle Instrumente ein, die Schalmeien jubeln, der Bass dröhnt, Trompeten und Hörner übernehmen die Führung, die Trommel klopfert ihren eindringlichen Zweivierteltakt. Die Füße der Tänzer schnellen empor, die Kreise beginnen zu hüpfen, immer höher, immer wilder, die Köpfe fliegen zurück, die Augen glänzen — die ganze ungezügelte Kraft eines südlichen Volkes reißt mit zur Ekstase dieses uralten Tanzes.

Die Musik bricht ab, die fünf Sardana-Sätze sind zu Ende. Ein Mann mit roter katalanischer Bauernmütze geht durch die Gruppen und sammelt den Obolus für die Kapelle ein. Aber die Pause dauert nicht lang, die Tänzer fiebert nach der nächsten Sardana, junge und alte, Männer und Frauen, wie sie der Zufall zusammengeführt hat: Dieser Tanz gehört allen, er ist Kataloniens uralte Leidenschaft, sein Symbol und Martyrium. Es ist wohl der älteste aller noch bestehenden europäischen Tänze, und er spielt eine Hauptrolle im ganzen Leben des katalanischen Volkes — geschichtlich, kulturell, politisch.

So wie heute, in den kleinsten Dörfern und auf den Straßen Barcelonas und Tarragonas, allabendlich im Sommer, wird die Sardana seit 850 Jahren in Katalonien getanzt. Ihr Ursprung ist mythisch und heidnisch. Die Sardana-Legende berichtet von den ersten Menschen, die den Kampf des Tagesgestirns mit der dunklen Erde, die es verflüchtigen wollte, beobachteten — den Kampf des Lichtes mit der Finsternis. Da schloß sich bei den Händen und beteten, die Sonne möge wieder aufgehen. Sie standen im Kreis „wie die Gestirne um die Sonne“, und

ihr Gebet wurde zum Tanz. So tanzten sie bis zum Morgen, ihr Gebet wurde erhört, siegreich ging die Sonne auf.

So symbolisiert die Sardana, deren kleine Schritte die „Angst vor der Nacht“ und deren große den „Sieg der Sonne“ bedeuten, das Prinzip des Lebens. Seit 1088 n. Chr., dem Jahr, in dem die Sardana nachweislich zum ersten Mal getanzt wurde, — zuerst nur mit Flügelbegleitung —, gehört sie zum katalanischen Menschen, als vollendeter musikalischer Ausdruck eines temperamentvollen, kulturreichen Volkes. Kein aus Katalonien stammender Minister, der noch nie Sardana getanzt, kein katalanischer Komponist (wie Frederic Rompou und Pablo Casals), der noch keine Sardana geschrieben hätte. Kein Wunder, daß in Zeiten der Bedrängnis die Sardana Gait und Zentrum der katalanischen Kultur und damit des Freiheitswillens dieses Volkes geworden ist. So war es schon zur Zeit der Mauren, und so war es noch viel mehr unter dem Regime der spanischen Zentraldiktatur Primo de Rivera, der jedes Eigenleben der spanischen Stämme unterdrückte. Damals begann das Vorpiel zum heutigen Existenzkampf der Katalanen. Und ihre schärfste Waffe war — die Sardana: Sie führte auf den Straßen und Plätzen die freiheitsliebenden Katalanen zusammen. „Verbiest man uns das Tanzen?“ wurde drohend gefragt, wenn die Guardia, Gewehr bei Fuß, miträuchelnd diese Zusammenkünfte überwachte. In Madrid spürte man das gefährliche Feuer, das von der Sardana ausging. Wo sich Tänzer sammelten, marschierte das Militär des Diktators auf. Es gab Meibereine, und mancher Schuß fiel zwischen den leidenschaftlich erregten Tänzern und den Soldaten. Die Sardana verschwand von der Straße. Man tanzte sie nur noch hinter den schalldichten Mauern der 80 Sardana-Klubs, die zugleich Pflegsstätten der katalanischen Kultur, Sprache und Freiheitsbewegung sind. Noch niemals in der Weltgeschichte hat sich die Politik so sehr eines Tanzes als Mittel zum Zweck bedient. „Straße frei für die Sardana“ — jeder Katalane wußte, daß dieser Ruf zu bedeuten hatte: Bahn frei dem katalanischen Volk!

Es kam die Republik, aber sie erfüllte nicht die Erwartungen der autonomistischen Katalanen, die sich weigern, weiterhin mit ihrem sprichwörtlichen Fleiß, ihrer hohen Intelligenz und ihrer Arbeit für die „faulen Kapitalisten“, für die „nichtstuhende Beamtenpyramide“ in Madrid zu schaffen. Katalonien, das nur ein Sechstel des Landes bedeckt, zahlt fast die Hälfte an Steuern — mit seiner Industrie, seinem Welthandel, Barcelona ist größer und bedeutender als Madrid, interessanter als Sevilla. Katalonien ist ein Land des 20. Jahrhunderts, im Süden schläft man seit tausend Jahren. So kam der blutige Oktober 1934, in dem der Kampf gleichermäßen um die soziale wie um die nationale Freiheit Kataloniens ging. Niemals vorher wurde die Sardana so wild und leidenschaftlich getanzt wie damals — und heute; niemals war dieser Tanz so einbeutig und betruht das Symbol der Freiheit. „Straße frei dem katalanischen Volk“ — dieser Ruf ist von beiden Parteien des Bürgerkriegs endlich verstanden worden, beide haben für den Fall des Sieges Autonomie versprochen. Aber die Katalanen haben sich schon jetzt ihre Freiheit genommen. Es ist nicht bei ihrem eigenen Tanz geblieben: Sie haben ihre eigenen Gesetze erlassen und beginnen, das katalanische Leben neu zu regeln für eine, hoffentlich, glücklichere Zukunft. Ela.

General Krejčí in Paris

Paris. Samstag vormittags ist in Paris der tschechoslowakische Generalstabschef General Krejčí eingetroffen. Auf dem Bahnhof begrüßte ihn der französische Generalstabschef General Gamelin. Zweck seines Besuchs ist es, mit den französischen leitenden Militärfunktionären in Fühlung zu treten. In Paris weilt gleichzeitig der Chef der französischen Militärmission in der Tschechoslowakei General Faucher. General Krejčí wird sich in Paris den bisherigen Dispositionen zufolge bis Dienstag aufhalten.

Ras Desta rüstet zum Kampf

Port Said. (Reuter.) Die Regierung von West-Äthiopien in Gore soll angeordnet haben, daß gegen das auf Vore vorrückende italienische Meer eine Gegenoffensive unternommen werde. An der Spitze von 80.000 äthiopischen Kämpfern sollen der Schwiegervater des Negus, Ras Desta, sowie der Sohn des Ras Kassa, Debschamach Abera, diesen Angriff leiten.

erforschungen vorzunehmen und angeordnet, eine Liste der noch in Freiheit befindlichen ehemaligen Funktionäre der Linksparteien aufzustellen, die im Bedarfsfälle verhaftet werden sollen. — In vielen Berliner Lebensmittelfachkästen war in den letzten Tagen kein Pflanzenfett und keine Margarine zu erhalten. Das ist um so empfindlicher, als die tierischen Fette schon seit Wochen sehr knapp sind.

Offizielle Winterhilfsaktion in Polen

Warschau. Der polnische Ministerrat beschloß eine eingehende Hilfsaktion für die Arbeitslosen im kommenden Winter, welche Geldsammlungen und Sammlungen von Sachsenden umfassen soll. Industrie, Handel, Handwerk und die Hausbesitzer, sowie die Angehörigen freier Berufe und Staats- und Privatangestellte, sollen freiwillig durch Geldpenden, welche sie auf einmal oder in Monatsraten erlegen würden, zu dem Hilfswerke beitragen.

Schwindelgraf Cagliostro

In diesen Tagen sind es 141 Jahre her, daß der berühmte-berühmteste Graf von Cagliostro im Gefängnis San Leone bei Urbino im Alter von 52 Jahren sein abenteuerliches Leben beschloß. Was auch dieser merkwürdige Mann, der mit seinem bürgerlichen Namen Giuseppe Balsamo hieß und unter dem pompösen prächtigen Namen in die Geschichte eingegangen ist, unternommen hat, zeugt von einer gewissen genialen Großartigkeit. Wahrscheinlich gibt es sogar eine positiv geniale Seite bei diesem dunklen Ehrenmanne. Er hat nämlich seinen offensichtlich sehr großen Einfluß auf Menschen der verschiedensten Art auch in den Dienst der Heilkunde gestellt und überall auf seinen Reisen Kranke behandelt.

Sieht man von aller Großsprecherei und allem Hohlkopfschwallbe ab, so bleibt doch ein von vielen Seiten bestätigter Kern seiner Erfolge, die er bei Kranken aller Stände gehabt hat, bestehen. Diese guten Heilerfolge beruhen offenbar auf dem, was wir heute als Suggestion bezeichnen. Vergewöhnlichen wir uns, daß es die gleiche Zeit war, in der auch der sehr viel ernster zu nehmende Begründer der Lehre vom „Herischen Magnetismus“ Mesmer, der im Grunde ein wirklicher Wissenschaftler und Vater der Psychotherapie war, für seine Behandlungen ein dem Reizgeschmack entsprechendes Weiswasser höchst zweifelhafter Natur nicht entbehren konnte.

Aber abgesehen von seiner suggestiven Heilfähigkeit, die er unter dem Mantel alchemistischer, astrologischer und sonstiger mystischer Abgeschmacktheiten ausübte, war dieser Cagliostro ein Schwindler, Hochstapler und Lügner ganz großen Stils.

Als Apothekegehilfe hatte er sich in seiner Jugend allerlei Kenntnisse angeeignet, die er später in marktweiserischer Umwandlung verwenden konnte. Mit Vorliebe gab er sich als

freimaurerischer Reformator aus. In London gründete er eine Loge, 1779 finden wir ihn in Witau, wo er die Gräfin Elisa von der Recke für seine Zwecke ausnützte, kurz darauf versucht er in Petersburg vergeblich an die Kaiserin Katharina heranzukommen, 1780—1785 ist er in London und Paris in Verbindung mit den ersten Gesellschaftskreisen. In Paris wendet sich sein Schicksal. Er, der immer über große Geldmittel verfügte und für seine Betrügereien den höchsten Adel der Welt benutzte, wurde in die berühmte Halsbandgeschichte verwickelt. Bekanntlich wurden dabei mit Hilfe einer zweifelhaften Gräfin de la Motte und unter Einschaltung des ungeschicklichen Cardinals Rohan zwei Pariser Juweliere ein Diamantenhalsband von Millionenwert abgeschwindelt. Die Juweliere waren durch Vorlage eines Briefes der Königin Marie Antoinette, der gefälscht war, in Sicherheit gewiegt worden. Diesen ganzen Plan soll Cagliostro ausgeheckt und den Löwenanteil des Gewinnes eingesteckt haben. Er wurde ins Gefängnis gesteckt und 1786 aus Frankreich ausgewiesen. Er wandte sich auf Umwegen nach Rom, versuchte dort eine neue Mauerloge zu gründen, wurde aber auf Befehl des Papstes verhaftet, als Reber zum Tode verurteilt und 1791 zu lebenslänglicher Haft begnadigt, während der er nach vier Jahren starb.

In dem berühmten, so oft dargestellten Prospekt wegen der Halsbandgeschichte hat nun Cagliostro eine Schlußschrift verfaßt, in der er es „an der Zeit fand, daß man wisse, wer dieser Graf von Cagliostro sei, über den man so viele unverschämte Erbidigungen verbreitet hat. Ich werde mit freimütiger Offenheit sagen, was ich von mir weiß, und vielleicht wird die Geschichte meines Lebens nicht das unwichtigste Stück zu meiner Rechtfertigung sein.“

Was dieser Mann nun der Mittelwelt und der Nachwelt als Bekenntnis über seine Entwicklung aufweist, ist so abenteuerlich, daß schon eine

blühende Phantasie dazu gehört, das so zu erfinden, und eine — vielleicht nicht ungewollte — Blindheit, um die faustdicken Lügen nicht zu sehen.

„Ich weiß den Ort nicht, wo ich geboren bin und kenne die Eltern nicht, denen ich mein Dasein schuldig bin. . . . Alle meine Unterhaltungen haben weiter nichts gestruht, als mir über meine Geburt in der Wahrheit zwar große, aber schwankende und ungewisse Begriffe beizubringen.“

Er will in Medina unter dem Namen Acharal erzogen worden sein. „Ich erinnere mich vollkommen, daß ich vier Personen um mich hatte, einen Gouverneur oder Hofmeister mit Namen Alhotas und drei Bedienten, einen Weißen, der mich als Kammerdiener bediente und zwei Schwarze, deren der eine Tag und Nacht bei mir war.“ — Inzwischen eine ganz hübsche Dienerschaft für einen taschkändischen von ganz armen Leuten in Palermo geborenen Jungen.

Er und sein Hofmeister gaben sich als Druselmanen aus, obwohl sie im Herzen Christen waren. „Der Wuphit besuchte mich oft; er besaß eine große Menge Geld und schien für meinen Hofmeister viele Achtung zu haben.“ Mit 12 Jahren bekam er die große Sehnsucht zum Reisen. Eine Karawane brachte ihn nach Mekka, wo er Gast im Palaste des „Sherif“ — gemeint ist wohl des Kalifen — war. „Weim Anblick dieses höchsten bemächtigte sich meiner Sinne eine mit unaussprechbarer Bewunderung, meine Augen füllten sich mit den feinsten Tränen, die ich in meinem Leben bezogen habe.“ Natürlich mußte der Kalif sich Gewalt antun, nicht auch aus Mitleid über dieses Aufkommen zu weinen.

Nach dreijährigem Aufenthalt in Mekka verabschiedete der Kalif den jungen Mann, der auf weitere Reisen gehen wollte, unter Tränen mit den äußerst geheimnisvollen Worten: „Lebe wohl, unglücklicher Sohn der Natur.“ Die Reise mit einer besonders für ihn ausgerüsteten Karawane ging erst nach Ägypten, wo er von den Tempelpriestern in die Oete eingeführt wurde, „wohin

der gemeine Trost der Reisenden nie eingebrungen ist.“ Dann durchlief er in einem Zeitraum von drei Jahren die vornehmsten Königreiche in Afrika und Asien — eine etwas summarische Weltreise für einen so jungen Mann. Aus Bescheidenheit will er auch auf die wirklich außerordentlichen Abenteuer nicht eingehen, die ihm widerfahren sind.

1706, also mit 23 Jahren, kommt er von der Insel Rhodus mit Hofmeister und Dienerschaft nach Malta anget. Selbstverständlich läßt man ihm die sonst immer notwendige Quarantäne, und selbstverständlich wohnt er bei dem Großmeister, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als dem Ritter von Aquino aus dem Hause der Prinzen von Caramanica zu dichten, bei dem jungen Manne die Honneurs zu machen. Natürlich wußte der Großmeister Vinto über den märchenhaften Ursprung des Jungen Bescheid. Daher bot er ihm auch ein schnelles Aufsteigen im Malteserorden an, wenn er das Gelübde ablegen wollte.

Nach dem Tode des „besten Freundes, des weisesten und aufklärtesten unter den Sterblichen, des ehrwürdigen Alhotas“ wird ihm der Aufenthalt auf Malta unerträglich, und er reißt weiter.

Bei so hoher Geburt und bei so erhabenen Beziehungen konnte es doch nicht ausbleiben, daß Balsamo-Cagliostro, der diesen Namen zugleich mit der europäischen Kleidung in Malta angelegt hatte, seine Karriere machte. Es konnte aber auch nicht auf die Dauer vermindert werden, daß schließlich mal die Welt sich nicht mehr von seinen faustdicken Lügen und seinen unsinnigen Phantasieereien überhöhlen ließ. Daß die große Welt Europas ihn so lange duldet, lag wohl nicht nur an seiner suggestiven Kraft und an großem persönlichen Charisma, sondern mehr noch daran, daß er durch sein vieles Herumforsuchen in Hof- und Adelkreisen zu viel wußte, was manchem unangenehm werden mußte. R. B.

WIRTSCHAFT DER WELT

Welthandel nimmt zu

Was bei der Beachtung des gegenwärtigen Wirtschaftsaufschwunges am meisten auffällt, ist das Auseinanderfallen zwischen der Entwicklung der Weltproduktion und des Welthandels: der Welthandel hinkt nur unter großen Hemmungen jenem Aufstieg nach, den die Weltproduktion seit dem großen Krisentief von 1932 erlebt hat und noch immer erlebt. Ueber diese Erscheinung und ihre Ursachen haben wir bereits mehrmals Gelegenheit gehabt in diesen Spalten zu sprechen (vergleiche Beilagen zu Nr. 161 und Nr. 167). Aber seit Ende 1935 beginnt auch der Welthandel sich kräftiger zu entwickeln: wenn man den internationalen Warenaustausch in den ersten vier Monaten dieses Jahres mit jenem in der entsprechenden Periode des Vorjahres vergleicht, so kann man eine beträchtliche Belebung feststellen. Sowohl die Ausfuhr als die Einfuhr haben eine bedeutende Zunahme erfahren, wobei selbstverständlich diese Zunahme nicht gleichmäßig bei allen Ländern sich beobachten läßt. Wenn man den Außenhandel der 31 Länder, die an die Internationale Handelskammer regelmäßig Bericht erstatten und die zusammen etwa vier Fünftel des gesamten Welthandels repräsentieren, zusammenstellt, so ergibt sich für 28 von ihnen eine Zunahme der Ausfuhr, für 23 Länder eine Zunahme der Einfuhr. Folgende Tabelle stellt den Wert des Außenhandels von 31 Ländern in den ersten vier Monaten 1936 im Vergleich zu dem Wert des Außenhandels in den ersten vier Monaten 1935 dar.

Zunahme (+) oder Abnahme (-) der Ausfuhr, bzw. Einfuhr Jänner bis April 1936 im Vergleich zur Ausfuhr, bzw. Einfuhr Jänner bis April 1935 in v. H. (Werte in jeweiliger staatlicher Währung).

Ausfuhr	
Zunahme	v. H.
Südafrikanische Union	+41.89
Belgien-Luxemburg	+40.32
Neuseeland	+27.94
Australien	+26.39
China	+24.08
Rumänien	+20.90
Finnland	+20.81
Schweden	+16.57
Brasilien	+15.91
Kanada	+15.16
Britisch-Indien	+14.88
Deutschland	+14.75
Norwegen	+13.88
Frischer Freistaat	+13.05
Ungarn	+12.26
Ver. Staaten von Amerika	+11.87
Polen	+11.15
Dänemark	+9.27
Oesterreich	+7.22
Spanien	+5.88
Tschchoslowakei	+4.53
Japan	+2.80
Griechenland	+2.75
Niederlande	+1.48
Großbritannien	+0.70
Niederländisch-Indien	+0.38
Abnahme	
Schweiz	-2.73
Frankreich	-8.97
Jugoslawien	-9.53
Argentinien	-0.77
Ägypten	-10.80
Einfuhr	
Zunahme	v. H.
Belgien-Luxemburg	+52.19
Ungarn	+26.56
Jugoslawien	+26.20
Tschchoslowakei	+26.06
Brasilien	+20.90
Finnland	+19.17
Australien	+17.87
Polen	+17.14
Neuseeland	+16.79
Ver. Staaten von Amerika	+16.42
Südafrikanische Union	+16.07
Griechenland	+15.83
Frankreich	+14.72
Norwegen	+14.88
Schweden	+13.88
Kanada	+11.85
Großbritannien	+11.17
Japan	+9.87
Oesterreich	+9.83
Rumänien	+8.74
Ägypten	+6.23
Frischer Freistaat	+5.17
Niederlande	+5.18
Abnahme	
Dänemark	-0.99
Argentinien	-1.14
Spanien	-3.54
Deutschland	-4.19
Britisch-Indien	-6.92

Niederländisch-Indien	-7.31
Schweiz	-10.53
China	-18.90

Da die Großhandelspreise zwischen 1935 und 1936 im allgemeinen keine Steigerung erfahren haben (Großhandelsindex der USA: April 1935—80, April 1936—80), darf man eine bedeutende Vergrößerung auch des Volumens des Außenhandels feststellen, mit anderen Worten, nicht bloß die Werte, sondern auch die Mengen der Waren, die im internationalen Handel ausgetauscht werden, haben sich vergrößert.

Internationale Metallkartelle

Die Lage an den Metallmärkten ist für die heutige Situation der Weltwirtschaft sehr bezeichnend. Einerseits sind die meisten Produzenten, im Vertrauen auf die ansteigende Konjunktur und vor allem auf die immer mehr überhandnehmende Aufwärtsentwicklung, einen möglichst großen Anteil der Weltproduktion und des Weltabsatzes an sich zu reißen, andererseits mehrten sich die Stimmen, die auf die Gefahr der rückwärtslosen Produktionsvermehrung hinweisen und nach einer Regelung der Produktion im internationalen Maßstab drängen. Diese Zwiespältigkeit bestimmt heute die Situation bei den meisten internationalen Kartellverhandlungen in der Rohmetallbranche. Die Aussichten für die Erneuerung, bzw. Neubildung der Metallkartelle sind in den letzten Wochen anscheinend beträchtlich gewachsen, und dies wirkt wiederum auf die Befestigung der Preise zurück.

Wenn Kupfer ist vor allem der starke Anstieg des Verbrauches in USA bemerkenswert, dessen Entwicklung im vorigen Jahre hinter der internationalen Zunahme zurückgeblieben war: der Verbrauch in der Elektroindustrie hat im ersten Halbjahr 1936 72.000 Tonnen betragen gegenüber 64.000 Tonnen im ersten Halbjahr 1935. In der Automobilindustrie hat im ersten Halbjahr 1936 der Kupferverbrauch 55.000 Tonnen (i. H. 1935: 45.000 Tonnen), in der Kältetechnik 14.000 Tonnen (i. H. 1935: 7500 Tonnen) und im Bauwesen 32.000 Tonnen (i. H. 1935: 24.000 Tonnen) betragen. Es ist danach kein Wunder, wenn die außerhalb der USA sich befindlichen Produzenten — es handelt sich da vor allem um Chile — in einem besonderen Abkommen eine Erhöhung der Kupferproduktion vom 1. Oktober um allerdings nur 5 Prozent beschlossen haben. Viel bedeutsamer ist jedoch jene Erhöhung der Produktion, die der amerikanische Riesenkonzern Kennecott Co. (USA) bereits vom 1. September an durchführt (vgl. Beilage zu Nr. 214). Wie optimistisch aber die Situation trotz allen diesen Produktionssteigerungen, die sonst leicht zu einer Absatzstörung und zum Preissturz führen könnten, beurteilt wird, erhellt aus der Tatsache, daß der Kupferpreis sowohl in London als auch in New York keineswegs eine abfallende Tendenz zeigt, eher ist das Gegenteil der Fall.

Auch auf dem Zinnmarkt kann man nach einer längeren Periode der Schwankungen, wieder von einer Erholung sprechen. Hier ist die Lage insofern durchsichtiger als auf dem Kupfermarkt, als die Weltzinnproduktion in ganz wenigen Händen konzentriert ist. Auf die malaisischen Staaten, die sich im britischen Besitz befinden und auf Niederländisch-Indien, besonders auf die Inseln Banta und Billiton, östlich von Sumatra, entfällt heute weit mehr als die Hälfte der gesamten Weltzinnerzeugung. Infolge der beträchtlichen Transportkosten hat sich in diesen Gebieten eine eigene Zinnproduktion (Verhüttung) entwickelt, die in Niederländisch-Indien die Hälfte der Erzeugung verhilft. In Britisch-Malaya wird nicht nur das gesamte eigene Erz, sondern auch noch das im asiatischen Inland geförderte Erz verhilft. So sind diese beiden Gebiete imstande, zwei Drittel des Weltzinn zu liefern. Diese asiatische Produktion wird aber, abgesehen von einigen ganz unbedeutenden Außenländern, von zwei Großkonzernen beherrscht.

Die Ungewißheit, unter der der Zinnmarkt in den letzten Monaten gelitten hat, entstand aus der Unsicherheit über das Schicksal des internationalen Abkommens über die Einschränkung der Zinnerzeugung, das Ende dieses Jahres abläuft. Die Haupt Schwierigkeiten bei der Verlängerung des Abkommens gingen von Siam aus, das eine bedeutende Erhöhung seiner Ausfuhrquote verlangte. Neuerdings scheint sich aber eine optimistische Auffassung durchzusetzen, da die siamesische Regierung, die die dortige Zinnerzeugung in ihren Händen hat, sich einer Vereinbarung geneigt zeigt. Schlimmstenfalls sind jedoch die holländischen Großkonzerne, die unter britisch-holländischem Einfluß stehen, bereit, gegen Siam

einen Preiskampf auszukämpfen. Daß die Aussichten auf eine Verlängerung des internationalen Zinnkartells sich in der letzten Zeit gebessert haben, erhellt schon daraus, daß der Zinnpreis in London sich zwischen Ende August und Mitte September ziemlich bedeutend erholt hat.

Auf dem Bleimarkt ist die Situation infolge des Ausfalles der Lieferungen aus Spanien sehr unübersichtlich. Augenblicklich besteht zwischen den europäischen Hauptproduzenten von Zinn, die übrigens mehr und mehr bei steigendem Bedarf auf die Verhüttung von amerikanischen Erzen angewiesen sind, keine internationale Vereinbarung über die Produktionsregelung und Preise, aber es soll Ende September eine Bleikonferenz in London zusammengetreten, um eine gegenseitige Verständigung wenigstens unter den europäischen Produzenten herbeizuführen.

Zinn gehört zu jenen wenigen Rohstoffen bei der Versorgung, mit welchen Europa von der übrigen Welt ziemlich unabhängig ist: rund die Hälfte der Weltproduktion entfällt auf Europa. Ende 1934 ist das alte internationale Zinnkartell aufgelöst worden, aber jetzt sind Verhandlungen im Gange, um ein neues Kartell zustande zu bringen. Der Verbrauch ist in den von der Binnenkonjunktur begünstigten Ländern bedeutend gestiegen. Allerdings hat sich auch die Produktion

erhöht, sogar stärker erhöht, als der Verbrauch, aber es liegen keine Anzeichen für eine beunruhigende Vorratsbildung vor. Der Zinnpreis ist allerdings im Vergleich zum Vorjahre einigermaßen gesunken, auch seit Ende August ist die Preissteigerung auf dem Londoner Markt eher zögernd. In Erwartung der Einigung unter den Produzenten, besonders nachdem Belgien, das neben Polen den größten Anteil an der europäischen Produktion hat und sich bis jetzt allen Preisverabredungen gegenüber feindlich gezeigt hat, neuerdings wieder eine Neigung aufweist, sich an Preisbindungen zu beteiligen, — ist die allgemeine Stimmung auf dem Zinnmarkt jedenfalls nicht pessimistisch.

Die Situation auf den wichtigsten Metallmärkten, wie Kupfer, Zinn und Zink, kann, entsprechend der allgemeinen weltwirtschaftlichen Lage, als günstig bezeichnet werden. Aber man soll sich nicht die Augen vor der Gefahr einer Heberproduktion verschließen. Die internationalen Verabredungen über Preise und über die Regulierung der Produktion erscheinen in den Augen der kapitalistischen Großproduzenten als ein genügendes Mittel, um die Konjunktur zu lenken. Aber die Erfahrung der letzten Weltkriege hat gezeigt, wie unzureichend diese privaten Verabredungen, sei es auch auf einer sehr breiten internationalen Grundlage, sind, um die Heberproduktion und den Preissturz abzuwenden.

Goldbewegung in der Welt

Wir haben bereits auf die Wichtigkeit der Goldproduktion und Goldverteilung in der Welt für die Entwicklung der Konjunktur hingewiesen und darüber ausführlich berichtet (vergl. Beilage zu Nr. 179). Die Goldproduktion hat seit 1929 in der ganzen Welt einen kräftigen Aufschwung erlebt, und es wird allgemein angenommen, daß dieser Aufschwung sich weiter fortsetzen werde. Das bekannte englisch-südamerikanische Finanzhaus „Union Corporation“ schätzt die Weltproduktion für 1940 auf etwa 40 Millionen Unzen, was eine Verdoppelung gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr, 1929, bedeuten würde. Man erwartet vor allem in den nächsten Jahren eine bedeutende Steigerung der Goldproduktion in dem Hauptproduktionsgebiet der Welt, der Südafrikanischen Union, in der in den letzten fünf Jahren ein auffallender Stillstand herrschte. Nun sind neuerdings von der Bundesverwaltung der Banken von USA letzte Angaben über die Goldproduktion veröffentlicht. Danach beträgt der Wert der gesamten Weltproduktion von Gold in den ersten sechs Monaten 1936 532,4 Millionen Dollar. Da man eine Unze Gold mit 35 Dollar bewertet, so würde das einer Weltproduktion von 15,2 Millionen Unzen gleichkommen. Auf das ganze Jahr 1936 übertragen, müssen wir die Weltproduktion

von Gold auf 30,4 Millionen Unzen schätzen, was der Jahresproduktion von 1935 ungefähr gleichkommt. Die Produktion der Südafrikanischen Union beträgt für die ersten sechs Monate 1936, nach derselben Methode berechnet, 5,5 Millionen Unzen, auf das ganze Jahr 1936 übertragen 11 Millionen Unzen, was allerdings die Jahresproduktion von 1935 um 0,3 Millionen Unzen übersteigt. Man kann nach diesen Angaben also von einer Steigerung der Goldproduktion 1936 kaum reden. Allerdings fehlen uns die Angaben über die Goldproduktion in der Sowjetunion, wo man bis Ende 1936 eine Steigerung der Produktion auf 10 bis 11 Millionen Unzen plante, womit die heutige südafrikanische Produktion erreicht werden würde.

Die Verteilung der monetären Goldbestände in der Welt ist nach wie vor außerordentlich ungleich (vergl. Beilage zu Nr. 179). Unsere damaligen Angaben bezogen sich auf März 1936. Seit dieser Zeit haben die monetären Goldbestände in den Vereinigten Staaten und England noch mehr zugenommen, während in den wichtigsten Ländern des Goldblockes: Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden eine große Abnahme der Goldbestände festzustellen ist. Diese Entwicklung stellt folgende Tabelle dar:

Monetäre Goldbewegung in den wichtigsten Ländern März—Juli 1936 (in Millionen Dollar)

	USA	Großbritannien	Frankreich	Niederlande	Schweiz
März 1936	10.184	1.653	4.348	486	493
Juli 1936	10.648	1.977	3.843	437	471
Zunahme (+)	+464	+324	-705	-49	-22
Abnahme (-)					

Auffallend ist, daß die Zunahme der Goldbestände in den Vereinigten Staaten und Großbritannien zusammen sich mit der Abnahme der Goldbestände in Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden fast deckt. Damit ist die Richtung, in der sich das Gold der Welt konzentriert, deutlich aufgezeigt. Wir haben in den drei folgenden Tabellen die Bewegung des Goldes zwischen den drei wichtigsten wirtschaftlichen Gebieten: den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich dargestellt:

1. Goldbewegung nach den Vereinigten Staaten von Amerika (in Millionen Dollar) 1934—1936*

	Gesamte Goldzufuhr nach den Ver. Staaten	dahin: aus Großbritannien	aus Frankreich
1934	1.132,0	499,9	260,2
1935	1.789,0	315,7	934,2
Jänner/Juni 1936	610,4	10,2	324,1
1936 (Schätzung)	1.220,8	20,4	648,2

In dieser Tabelle fällt der Rückgang der Gesamteinfuhr von Gold nach USA im Jahre 1936 auf. Das hängt damit zusammen, daß die Zugänge von Gold aus Großbritannien fast ganz aufhören, während auch die Goldzufuhr aus Frankreich in diesem Jahre im Vergleich zum Vorjahre beträchtlich abnimmt.

* Die drei Tabellen, die die Goldbewegung in der Welt darstellen, sind von uns nach dem letzten „Federal Reserve Bulletin“ (Washington, September 1936) zusammengestellt und berechnet. Die Schätzungen für 1936 sind von uns auf Grund der Rifferen für das erste Halbjahr 1936 berechnet. Die Rifferen der Goldzufuhr sind in den Tabellen mit Minus-Zeichen versehen.

2. Goldbewegung nach Großbritannien (in Millionen Dollar) 1934—1936*

	Gesamte Goldzufuhr nach Großbritannien	dahin: aus den Vereinigten Staaten	aus Frankreich
1934	716,3	-407,2	348,2
1935	369,7	-435,5	142,1
Jänner/Juni 1936	349,4	-56,5	73,3
1936 (Schätzung)	608,8	-113,0	146,6

Bemerkenswert ist die große Zunahme der Goldzufuhr nach Großbritannien 1936 im Vergleich zu 1935, ebenso wie die sehr bedeutende Abnahme der Goldzufuhr nach USA. Die Goldzufuhr aus Frankreich hat 1936 im Vergleich zu 1934 stark abgenommen, hält sich jedoch auf dem Stande von 1935. Die Goldbestände von Großbritannien werden jedoch im wesentlichen durch die Zufuhr aus Südafrika aufgefüllt.

3. Goldbewegung aus Frankreich (in Millionen Dollar) 1934—1936*

	Gesamte Goldzufuhr aus Frankreich	nach den Ver. Staaten	nach Großbritannien
1934	-409,0	-242,4	-351,7
1935	-817,0	-909,7	-120,1
Jän./Juni 1936	-372,3	-308,2	-75,6
1936 (Schätzung)	-744,6	-616,4	-151,2

Die Goldzufuhr aus Frankreich geht fast ausschließlich nach Großbritannien und USA. Bemerkenswert ist die Abnahme der Goldzufuhr 1936 im Vergleich zu 1935, aber die Goldzufuhr 1936 ist bedeutend höher als jene von 1934.

An einen Reichsdeutschen!

Sie sind in ein Land gekommen, das nach demokratischen Grundföhen regiert wird. Ihre Führer hat die Demokratie als „primitivste Tierform“ bezeichnet. Bitte, sehen Sie sich in der Tschechoslowakischen Republik um. Sie ist ein kleineres Land als Deutschland, und im ganzen ein ärmeres Land. Halten Sie sich dies vor Augen, wenn Sie sich umsehen — damit Sie erkennen, was Hitler aus Deutschland und dem Reichtum des deutschen Volkes gemacht hat.

Hier weht die Luft der Freiheit. Sie können aufstehen. Sie können sprechen, lachen und scherzen, worüber Sie wollen. Sie brauchen sich nicht ängstlich umzusehen, ob ein Denunziant in Ihrer Nähe ist. Weil hier die „primitivste Tierform“ der Demokratie herrscht, gibt es keine Denunzianten. Sie sind hier wirklich frei und brauchen sich nicht zu fürchten. Sie können für die Zeit Ihres Aufenthalts hier die unwürdige Angst ablegen. Sie brauchen nicht zu heucheln. Hier sind Sie unter Menschen, nicht unter Insekten.

Fällt es Ihnen nicht auf, daß Sie hier Zeitungen aller Richtungen kaufen können, nach Ihrem eigenen freien Willen? Hier müssen Sie nicht nur lesen, was das Propagandaministerium zu drucken befehlt, hier lesen Sie auch die Stimme der deutschen Opposition. Sie lesen hier in einer sozialdemokratischen Zeitung, in der Zeitung einer Partei, die Ihr Führer als „Ausfluß des roten Unteremmenschentums“ und der „primitivsten Tierform“ bezeichnet. Sie lesen hier nichts von jenen falschen Lobreden, von jenen großsprecherischen Worten, von jener Führervergötterung, die Ihnen die Lektüre der offiziellen Presse in Deutschland längst verleidet hat. Sie werden finden, daß es hier nicht um Führer, sondern um die Wahrheit geht, um das Recht und die Wohlfahrt des Volkes. Haben Sie nicht seit langem Sehnsucht nach einem freien Wort geholt?

Was erwarten Sie von einem freien Wort? Sie wollen klar hören, was Sie ahnen und fühlen. Sie wollen schwarz auf weiß sehen, was in Deutschland verboten ist. Ihre Sehnsucht nach einem freien Wort zeigt, daß Sie meinen: Opposition mußte sein. Sie meinen es, weil Sie nicht mehr glauben können, weil Sie fühlen, daß Ihnen die Wahrheit vorenthalten wird, weil Sie sich Sorgen um die Zukunft machen. Sie sollen das ersehnte freie Wort hören.

Ja, Hitler führt Sie und das ganze deutsche Volk einer Katastrophe entgegen. Er blendet Sie mit dem Hebermaß seiner Kriegsrüstung, mit alledem, was in den letzten Jahren an Rüstung geleistet worden ist. Es ist gigantisch — das ist wahr — aber wer zeigt Ihnen in Deutschland die andere Seite der Bilanz? Je größer die Zahl der Soldaten in Deutschland wird, umso schwächer wird Deutschland in der Welt. Die Völkler, die durch das Hebermaß der deutschen Kriegsrüstung gezwungen werden, an dem Betrühten teilzunehmen, ihre Wohlfahrt und ihren Reichtum dafür zu opfern, werfen ihre ganze Erbitterung darüber auf das deutsche Volk. Ihr Führer hätte es nicht nötig, über die „holocaustische Weltgefahr“, über die Rüstungen Sowjetrußlands aufgeregte Reden zu halten, wenn er nicht durch seine Reden wie durch seine Politik in ganz Europa ein Gefühl der Unsicherheit erzeugt hätte, das den daß aller Völkler auf das deutsche Volk als den Friedensförderer lenkt. Die Völkler werden sich nicht einem Diktat Ihres Führers unterwerfen, und alle Kriegsrüstung in Deutschland wird niemals der Macht gleichkommen, die diese Völkler vereint darstellen. Das Hebermaß der Rüstungen führt Deutschland nicht einem Siege, sondern einer gefährlichen Isolierung entgegen.

Wissen Sie, wie man außerhalb Deutschlands die Kriegshetzerischen Reden aufgenommen hat, die auf dem Nürnberg Parteitag gegen Sowjetrußland gehalten worden sind? Mit dieser Sorte von Politik will niemand etwas zu tun haben. Selbst die Presse Mussolinis hat sich mit großer Entschiedenheit gegen diese Reden gewendet. Von alledem, was Ihnen in Deutschland von der Weltgefahr des Volksevidus erzählt wird, glaubt man außerhalb Deutschlands kein Wort. Ganz allgemein ist die Auffassung, daß solche Reden nur Angriffsbahnen vorbereiten sollen. Was hören Sie überhaupt von dem, was das Ausland über Deutschland denkt? Man sagt Ihnen, die Olympia sei ein Sieg für die Sache Deutschlands gewesen. Sie müssen wissen, daß von der Olympiade niemand mehr redet. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und die Ablehnung der Fünfmächtekonferenz haben längst alle propagandistischen Bemühungen zunichte gemacht. Sie lesen in der gleichgeschalteten Presse, was Herr Lloyd George an Lobsprüchen über Deutschland vorgebracht hat. Wir reden nicht darüber, daß die Propaganda des Systems Fremden mit Vorliebe die großen Kulturleistungen der Weimarer Republik als ihre eigenen vorführt. Aber man hat Ihnen die kritischen Anmerkungen von Lloyd George unterschlagen. Man hat Ihnen verschwiegen, daß er die Unterdrückung der Freiheit in Deutschland als etwas Furchtbares bezeichnet, man hat Ihnen unterschlagen, was er über die Konzentrationslager, über die abstoßende Behandlung der Juden gesagt hat, daß er auf Grund seiner Reise nach

Deutschland sich nun erst recht zu Freiheit und Demokratie bekennt. Herr Lloyd George ist ein ausgesprochenes, ja fanatischer Freund Hitlers. So urteilen seine Freunde! Glauben Sie nun, daß Millionen von Soldaten nicht aufwiegen können, was Hitler Deutschland an moralischen Schädigungen zugefügt hat?

Sie wissen selbst, daß Sie für die ungeheure Kriegsrüstung bezahlen müssen. Die rigorose Steuereinkreitung, die ewige Vettelei, die vielen kleinen Erpressungen, denen Sie ausgesetzt sind, hängen damit zusammen. Aber auch das Knappertwerden der Lebensmittel, das Steigen der Lebensmittelpreise, die Verschlechterung aller Warenqualitäten, die Erbschaftssteuer — alles ist Bezahlung für die Rüstung. Schon das zeigt Ihnen, wie gefährlich das Hebermaß der Rüstungen dem Lande wird. Aber gefährlicher noch sind die Wirkungen, die Sie nicht unmittelbar sehen können, nämlich das langsame Eingehen aller Industriezweige, die nicht an der Rüstung beteiligt sind. Nichts hat in Deutschland mehr Lebensrecht neben der Rüstung, und so wird dem Volke allmählich die Grundlage des Lebens selbst entzogen. Lassen Sie sich nicht durch den äußeren Schein täuschen! Die innere organische Ordnung der deutschen Wirtschaft ist längst zerstört. Wohl kann die straffe Polizeidiktatur, die Unterdrückung aller Opposition dies noch der Öffentlichkeit verbergen — umso sicherer wird das Ende mit Schreden kommen.

Wissen Sie, was die deutsche Kriegsrüstung bisher gekostet hat? Die Schätzungen gehen etwas auseinander, aber wenn man die Mitte davon nimmt, kommt man auf eine erschütternde Summe: auf ungefähr ein Viertel der Gesamtkosten, die Deutschland für den Weltkrieg aufgebracht hat. Bitte überlegen Sie, was dies bedeutet nach dem großen Aderlaß des Weltkrieges! Die Folge der Weltkriegskosten war die entsetzliche Verarmung, war der Untergang des deutschen Mittelstandes. Die Rüstungskosten werden jetzt vom deutschen Volke bezahlt mit allmählicher Verelendung — denn das verbirgt sich hinter dem sogenannten Vierjahresplan — sie sind außerdem ein gefährlicher Zukunftswechsel, den das deutsche Volk eines Tages einlösen muß. Sie werden nun vielleicht denken, wie es kommt, daß rings um Deutschland die wirtschaftliche Stagnation überwunden ist, daß andere Völkler sich Konjunkturellen Aufstieges erfreuen und allmählich reicher werden und besser leben können. In Deutschland treten die Kriegsrüstungen jeder eckten Konjunktur, jedem Anwachsen des Wohlstandes in den Weg.

Aber nun verstehen Sie wohl auch, warum Hitler jede Opposition unterdrückt und jede Kritik mit brutaler Rache verfolgen läßt. Opposition mit demokratischen Freiheiten bedeutet öffentliche Kontrolle, und ein System, das so die Milliarden und das moralische Ansehen eines Volkes verschwendet, verträgt keine Kontrolle. Das System scheut die Wahrheit — weil es die Empörung über die Wahrheit fürchtet. Es kann mit Gewaltmitteln erreichen, daß die Wahrheit nicht laut ausgesprochen wird, aber es kann sie

nicht völlig unterdrücken. Glauben Sie es, Ihre eigene Sehnsucht nach einem freien Wort ist das Bedürfnis nach Wahrheit. Mehr noch, es ist das Bedürfnis danach, daß die Herren Deutschlands öffentlich kontrolliert werden müßten, daß sie in irgend einer Form dem Volke verantwortlich sein müßten. Es ist der Wille zur Ehrlichkeit und Wahrheit, und dieser Wille ist die Grundlage der Demokratie. Haben Sie sich nicht heimlich empört über die Unfähigkeit und die Korruption, die überall mit den braunen Parteibeamten eingeschoben sind, und vor denen sich das System kaum mehr selbst retten kann? Ist das nicht die Folge des Fehlens öffentlicher Kontrolle so gut wie die katastrophale Lage der deutschen Finanzwirtschaft?

Werfen Sie einen Blick auf die Arbeiterchaft. Glauben Sie, daß die 20 Millionen deutscher Arbeiter, deren Lebenshaltung immer tiefer sinkt, denen alle freibüchlichen Rechte genommen sind, sich wirklich mit dem System Hitlers verbünden fühlen? Glauben Sie, daß ein Volk, das mit Diktat und Konzentrationslager regiert wird, wirklich stark ist?

Es gibt eine große Opposition in Deutschland — trotz aller Wahlkünste des Systems. Sie selbst, die Sie das Verlangen nach einem freien Wort haben, Sie gehören zu ihr. Das Gefühl, nicht die Wahrheit zu erfahren, mißbraucht zu werden, das dumpfe Gefühl, einer unbekannten Katastrophe entgegenzugehen, macht diese Opposition aus. Daneben aber gibt es eine bewußte Opposition. Glauben Sie nicht, daß die Anhänger der Arbeiterparteien und der Linksparteien in Deutschland, glauben Sie nicht, daß die vielen Millionen Sozialdemokraten nun alle Nationalsozialisten geworden seien! Sie lieben die Freiheit so gut wie einst, sie sind im Herzen noch, was sie einst gewesen sind. Deshalb gibt es Konzentrationslager, deshalb wird von der Gestapo auf Oppositionelle gejagt, deshalb wird gemordet und gefoltert. Vielleicht wissen Sie nicht, was die ganze Welt außerhalb Deutschlands weiß, mit wie barbarischen mittelalterlichen Foltermethoden der Terror gegen die sogenannten „Staatsfeinde“ in Deutschland betrieben wird, vielleicht können Sie es nicht glauben, weil sich Ihr Kulturgefühl dagegen sträubt? Wir bitten Sie, wenn Sie wieder einen Schritt in freie Länder tun, so werfen Sie einen Blick in die ernsthafteste Literatur darüber, in die große Welt- und die deutsche Presse, und Sie werden dann vielleicht verstehen, warum das Ansehen Deutschlands in der Welt so tief gesunken ist.

Staatsfeinde — wer ist das? Sie selbst sind es schon in den Augen des Systems, wenn es Sie nach einem freien Worte dürstet! Wir sind es, weil wir nach Wahrheit und Freiheit streben, weil wir die Propagandabilgen bekämpfen, weil wir die Grausamkeiten des Terrors aufdecken, weil wir nach Volksrechten und öffentlicher Kontrolle, nach Teilnahme des Volkes an der Regierung und Verantwortung der Regierenden vor dem Volke rufen. Glauben Sie, daß eine Herrschaft, die sich vor dem Volke und vor der öffentlichen Kontrolle ihrer Taten fürchtet, auf die Dauer bestehen kann?

Sie haben nun ein freies Wort gehört. Bitte denken Sie darüber nach, wenn Sie wieder nach drinnen zurückkehren — aus der Freiheit in die Unfreiheit. Vieles, was wir Ihnen hier in voller Freiheit sagen können, könnten Sie selbst erken-

nen, wenn Sie drinnen furchtlos, unboreingenommen und nachdenkend um sich blicken. Lassen Sie sich nicht abschrecken durch das heuchlerische Geschrei über Landesverrat und Volksverrat. Wer als „Staatsfeind“ mit brennender Scham aufsteht, wie das deutsche Volk durch das System mehr in die verächtliche Rolle des ersten öffentlichen Feindes von ganz Europa gestoßen wird, und wie es über diese Tatsache von den Regierenden belogen und betrogen wird, der ist mindestens ein so guter Deutscher, wie die vielen hergelaufenen Ausländer, die sich mit terroristischen Mitteln dem deutschen Volke Vaterlandsliebe einprägen wollen. Wenn Sie aber nachdenken, so wird Ihnen eines aufgehen: das deutsche Volk muß selbst dazu tun, daß die Schande ein Ende nimmt, und Sie, der Sie die Wahrheit offen gehört haben, erst recht!

Lassen Sie den Führer reden über die „primitivste Tierform“. Der Weg zur Freiheit und zur Rettung Deutschlands, zu seiner Wiedereingliederung in die europäische Völklerfamilie ist der Weg der Demokratie!

Konzentrationslager Hohnstein Ein Opfer erzählt

Nazi Kuba hat durch Selbsterlöschung geendet, nachdem er ein Überleben auf Kosten der breiten Massen durch Jahre hindurch geführt hatte. Wer heute in Preußen und im Dritten Reich war, weiß dort fast jedes Kind, denn er hat sich als „Führer der Braunen“ genügend hervorgetan, besonders vor der Nachschleifung Hitler einen wüsten Kampf gegen die Sozialdemokraten entfesselt, ihnen Korruption, Unterschlagung und alle möglichen Schandtatzen vorgeworfen; womit im Dritten Reich ausgerechnet werden sollte! Aber Taufsünde sölcher Sumpfbüchler, wie Kuba eine war, gedeihen im Dritten Reich im Keinen, nur erfährt das Volk hier und dort sehr wenig oder nichts. Es laufen noch heute die Verantwortlichen des Konzentrationslagers Hohnstein frei herum, es ist ihnen nichts geschehen für alle die Lumpereien und Schweinereien, die sie sich als leitende Personen in Hohnstein zuschulden kommen ließen.

Wenn das auch schon einige Zeit zurückliegt, so haben bis heute die Arbeiter des Dritten Reiches noch nicht die volle Wahrheit über die ungläubliche Lebensweise der sogenannten Vorbilder im Dritten Reich erfahren.

Im Konzentrationslager Hohnstein gab es eine sogenannte Elite der SA-Männer, das war der Lagerstab. Dieser Lagerstab war eine regelrechte Saufgemeinschaft. Es verging keine Nacht, in der dieser Lagerstab nicht in vollständig betrunkenem Zustand brüllend und gröhend ins Lager kam. Es wurden Zehntausende von mehreren hundert Mark gemacht — der Wirt durfte nichts sagen, man drohte ihn einfach mit dem Konzentrationslager. Bei diesen Gelegenheiten außerhalb der Burg wurde fast immer ein oder zwei Lagerautos — gestohlene Wagen der Arbeiterorganisationen — benützt. Es ist nicht bloß einmal vorgekommen, daß solch ein Auto in vollständig zerkümmertem Zustand aus irgendeinem Graben herausgeholt und abgeschleppt werden mußte. Mehrere Autos wurden so zersahren und durch neue ersetzt. Einmal überfuhr der Lagerleiter Sturmabteilungsführer Jähning einen Mann und fuhr ihm dabei einen Arm ab. Man sperrte Jähning in Sobniz im Gerichtsgefängnis ein. Aber das dauerte nicht lange. Kaum eine Nacht. Eine Abordnung der wütesten SA-Männer wurde nach Sobniz geschickt und Jähning wurde herausgeholt. Der Fall war somit erledigt.

Die Saufgelage wurden ärgerniszerregend, denn es blieb ja nicht beim Trinken; es wurden die wütesten Orgien

gefeiert. Eines Morgens erzählte ein SA-Mann vom Lagerstab sehr laut und deutlich — so daß es Häftlinge hören mußten —

daß sie sternhagelbetrunken die Schwester eines SA-Führers mit unter eine Brücke genommen hätten, acht Mann hätten das Mädchen hintereinander gehabt.

Auf diesem Gebiete waren überhaupt diese braunen Gorden groß. Es gab wohl kein Mädchen in Hohnstein, das nicht schon diese Art Bekanntschaft mit der SA gemacht hatte.

Man ließ sich im Lager selbst von den Häftlingen eine „Kunflicherisch einbandfreie“ Trinktische herrichten, wo von Vormittag bis in die Nacht hinein getrunken und gelobt werden konnte. In dieser Trinktische konnten sich überdies die Nazigrößen untereinander nach Strich und Faden verprügeln und in der gemeinsten Weise beschimpfen.

Der Scharführer Arp, die sogenannte rechte Hand Jähningens und des ehemaligen Brigadeführers Bennede, hatte auch die Lagerkasse zu verwalten. Seine privaten Einnahmen waren an sich nicht groß, aber Geld hatte er immer. Abends rüdte er mit Jähning und dem anderen Stab mit vollen Taschen aus, Jähning stand immer in seiner Schuld und konnte demzufolge auch nichts gegen ihn sagen. Als die Sache dann brenzlig wurde, hat man Arp, der die ganze Sache aufdecken wollte, kurzerhand verhaftet und in Einzelhaft gebracht. Dort konnte er über die „Aufdeckung“ dieser Mißstände nachdenken. Er war für die Augenwelt erledigt. Seine Freunde wurden seine Feinde und er hatte nichts Gutes zu hoffen. Wochenlang, ja

800 Sozialdemokraten angeklagt

Im Dortmunder Brotfabrikprozeß

In Teilschnitten wird gegenwärtig in Dortmund der sogenannte Germania-Brotfabrik-Prozeß gegen mehr als 800 ehemalige Sozialdemokraten und freie Gewerkschafter durchgeführt. Ein Teil ist bereits abgeurteilt, andere, darunter die 18 Hauptangeklagten, warten noch auf den Spruch. Die ersten Verhaftungen wurden am 8. Juni 1935 vorgenommen. Die Anklage lautet auf Hochverrat und den Versuch der Fortsetzung, resp. Hilfe der Wiedererrichtung verbotener Organisationen.

Die Anklage behauptet, Mittelpunkt der gegen den Staat gerichteten politischen Unternehmungen sei die Brotfabrik „Germania“ in Duisburg, Hamborn und deren Inhaber, der ehemalige Sozialdemokrat August Cordas gewesen. Wichtig ist, daß Cordas auch nach Errichtung der Naziherrschaft in Deutschland seine Bestimmung nicht wechselte und weiter, daß er aus Solidarität mit den verfolgten Gesinnungsgenossen diesem und jenem Arbeit und Brot gab. Er half den Frauen und Kindern der Opfer der nationalsozialistischen Justiz und seine Zuhilfenahme, in sich gefestigte Art gab Hoffnung und Zuversicht, wo er hinam. Deshalb wurde er lange Zeit von der Gestapo argwöhnig beobachtet und schließlich am 8. Juni 1937 mit seiner ganzen Belegschaft von 45 Mann verhaftet und unter schwere Anklage gestellt. Das war der Anfang. Wochenlang ging es weiter und niemand, der in irgendeiner Beziehung zu einem der in der Brotfabrik „Germania“ Verhafteten gestandea hat, war vor dem Zugriff sicher. Bis auf 800 Personen und mehr steigerte die Gestapo ihre Beute und brachte sie zum großen Teil in die berühmte „Steinwache“ in Dortmund.

Dort, im Polizeipräsidium, wo die Gestapo ihren Sitz hat, wurde der Prozeß vor-

bereitet. Von den „Vernehmungen“ im sogenannten Pelsenkeller halten trotz Radio und Gefang die Wände wider. Dort haben der Kriminalassistent Erich Schott und der Kriminalsekretär Cassbaum (Ranonon-Ditto genannt) die Gefangenen so mißhandelt, daß in den Verhandlungen die Spuren immer noch zu sehen waren.

In der ganzen Gegend spricht man vom „Brotfabrikprozeß“. Schauernd erzählen sich die Arbeiter Einzelheiten vom Vernehmungsaufbau. Mit knirschenden Zähnen schwören sie Rache dem System und den nationalsozialistischen Schindern.

Schulen für Spitzel

F. R. Dortmund. Die Geheimen Staatspolizei hat drei Schulen eingerichtet, in denen neben den Beamten auch die Spitzel und Probokateure ausgebildet werden. Eine dieser Schulen ist in Dortmund. Hier werden insbesondere die Probokateure geschult. Massenverhaftungen in der letzten Zeit sind auf die Tätigkeit dieser Elemente zurückzuführen.

Dachau ...

F. R. Nach genauen Feststellungen befinden sich allein aus dem Freistaat Bayern in etwa 50 politische Gefangene in Dachau. Einige, darunter der frühere Ministerpräsident Pappe, seit 1933. Der frühere Landtagspräsident Rieck mehr als 2 Jahren. Kürzlich wurde der frühere Innenminister Steindörfer, ein schwerkranker Mann von 60 Jahren, in Dachau verhaftet und in Dachau eingeliefert.

Monate hat er in Einzelhaft gefessen. Er wurde in Haft gehalten. Seine Frau ist bis zu den höchsten Stellen gegangen, um die ganze Affäre aufzuklären. Aber auch dafür hat man immer Mittel zur Hand, um einen Menschen, auch wenn er ein Mann war, mundtot zu machen. Der Bericht der Frau des Arp wurde der Lagerleitung zur Keuschung übermittelt. Man holte Arp auf dem sogenannten Egererplatz.

mißhandelte ihn bei 25 Grad Kälte. Dann begoß man den schwer mißhandelten Mann mit einigen Dugenden Eisern Wasser, bis er zur Eisfäule erstarrt bewußtlos liegen blieb.

Später fragte man ihn, ob seine Frau nicht geschwindelt habe. Wie die Antwort dieses geschlagenen, mißhandelten Menschen ausgefallen ist kann sich jeder denken. — Es war überdies keine Seltenheit im Hohnsteiner Konzentrationslager, daß man sich durch Verhaftung solcher SA-Leute entledigte, die zu viel von den Lumpereien des Lagerhabs wußten.

Die Saufgelage gingen weiter. Man nahm weibliche Gefangene des Nachts als Schankmädchen.

Die Verantworlichen laufen heute noch frei herum. Niemand hat sie zur Rechenschaft gezogen.

Terror-Justiz

Einen besonders eindrucksvollen Beweis von Terror-Justiz bietet der Fall K u h l m e y. Der nationalsozialistische Rechtsanwalt Kuhlmei in Magdeburg hatte in einer Verhandlung des Magdeburger Arbeitsgerichtes beantragt, den jüdischen Rechtsanwalt F l i e ß als Parteivertreter abzulehnen. Kuhlmei erklärte u. a., daß er lieber mit einem schmutzigen Neger als einem Juden verhandle. F l i e ß beschwerte sich bei der Anwaltskammer, die die Beschwerde abwies. Nun aber stellte der Staatsanwalt Straf-antrag gegen den beleidigten jüdischen Anwalt wegen „wissenschaftlich falscher Anschuldigung Beleidigung“. In der Verhandlung vor der Magdeburger Großen Strafkammer schworen der Vorsitzende und die beiden Beisitzer der Arbeitsgerichte Meineide, sie hätten zwar wohl die Worte „Jude“ und „Neger“, aber nicht in bezug auf den Angeklagten gehört. Es seien vielmehr „rein sachliche, aus Sachkenntnis und Verantwortungsgefühl geborene Bemerkungen zur Judenfrage“ gewesen. Daraufhin wurde der beleidigte Jude zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er nahm sich vierzehn Tage später das Leben.

allgemeinen Wahlen herabgegangenen Regierung in Madrid stellt. In ihrem Lager ist die Menschlichkeit tief ergriffen stand ich in dem Garten der Schule einer Vorstadt Madrids, in die mich Fabra Ribas geführt hat, in der die Genossenschaftler Waisenfinder oder verlassene Kinder ohne Unterschied des Standes und der Perion unbedrückt, ob Faschist oder Republikaner, gemammelt haben, und die ein Muster einer Reihe solcher neuen Erziehungsstätten werden soll. Auf der anderen Seite

eine Verworfenheit, die, wenn man sie bestialisch hieße, eine Beleidigung des Tieres wäre. Die faschistische Garnison in Toledo, die sich unten vom Tajo aus dem sogenannten Hospital zum Alcazar durchschlug, zig Hunderte von Kindern und Frauen, die sie auf der Straße fand und die nichts als Politik zu tun hatten, mit sich, darunter auch ein junges Paar, das gerade von der Trauung kam, um sie als Deckung zu benutzen und in den sicheren Tod zu führen.

Es darf in den spanischen republikanischen Kämpfen nicht das Gefühl entstehen, daß sie verlassen sind, wenn sie ihrer bemächtigen könnte, wenn sie merken, daß Rebellenflugzeuge aus einem Flughafen von Portugal kommen und sie sich ohne Abwehrgefahr ergeben in das Schicksal fügen müssen, ob sie eine Bombe oder eine Maschinengewehrflut aus dem Flugzeug trifft, wie es mir Kommandant Durillo auf der Talavera-Front schilderte.

Überall, wo die Stimme der Arbeiterkraft erhoben werden kann, muß sie gehört werden, damit die demokratischen Länder alles tun, um der spanischen Republik beizustehen. Staaten, die sich als demokratisch erachten, müssen ihre Votschäfte, die sich nach St. Jean-de-Luz oder Alicante geflüchtet haben, auffordern, an den Sieg der Regierung zurückzuführen, zu der sie delegiert wurden.

Das Gewissen der Welt muß aufgerüttelt werden, damit der spanische Demokratie Hilfe geleistet und ihr zu ihrem Recht verholfen wird.

Republikaner, Demokraten, vergeßt es nicht! In der Ebene von Talavera seht man das Leben fast schublos und unbewaffnet für euch ein! Helft und steht unseren spanischen Freunden bei. Ihr Ruf muß gehört werden. Bei Talavera kämpft man um die europäische Demokratie!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Internationaler Krankenkassenkongreß

Vom 28. bis zum 30. September findet in Prag die siebente Generalversammlung der Internationalen Zentralstelle von Verbänden der Krankenkassen statt, die im Jahre 1927 auf Initiative der Genossen Dr. Winter, Schäfer und reichsdeutscher Genossen gegründet wurde und in Verbindung mit dem Internationalen Arbeitsamt in Genf steht. An der Tagung, welcher Sonntag eine Sitzung des Ausschusses vorangeht, werden ungefähr 70 Delegierte aus dem Ausland teilnehmen, ferner zahlreiche Gäste als Vertreter anderer Sozialversicherungs-Institute und der Behörden. Anwesend sein werden auch Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes. Die Kongreßteilnehmer werden vom Fürsorge-minister Ing. Keças und dem bevollmächtigten Minister Dr. Beller als Vertreter des Außenministers, sowie vom Prager Stadtrat empfangen werden.

Produktive Arbeitslosenfürsorge

Das Fürsorgeministerium hat weitere 150 Gesuche um Beiträge im Rahmen der produktiven Arbeitslosenfürsorge genehmigt. Es wurden insgesamt K 3.278.650 für Arbeiten bewilligt, welche einen Gesamtaufwand von 69.2 Millionen K erfordert und 6320 Arbeitern Beschäftigung bieten. Im heurigen Jahr wurden bisher 2066 Gesuche erledigt und Arbeiten in der Höhe von 812.6 Millionen ermöglicht, zu welchen im Wege der produktiven Arbeitslosen-fürsorge rund 77 Millionen beigetragen wurden. Die Zahl der so erfahrenen Arbeitslosen erreichte bisher 121.000, von welchen 13.900 volle zwölf Monate beschäftigt werden können.

Auf Böhmen entfielen dabei Beiträge in der Höhe von 88.7 Millionen, auf Mähren-Schlesien 21.4, auf die Slowakei 14.8 und auf Karpatenrußland 1.9 Millionen K.

Aufstieg des tschechischen Metallarbeiterverbandes

Nach dem letzten Bericht weist der tschechische Metallarbeiterverband im heurigen ersten Halbjahr einen weiteren Mitgliederzuwachs auf. Am 30. Juni erreichte seine Mitgliederzahl 75.858 (dabei 5100 wegen Invalidität) oder Krankheit von der Zahlung der Beiträge befreit), während er Ende 1935 72.768 Mitglieder zählte. Gleichzeitig wird festgestellt, daß die Beitragszahlung sich sehr günstig entwickelt und ein Jahresdurchschnitt von 48 geleisteten Beiträgen auf ein aktives Mitglied erreicht wurde. Der Verband rechnet damit, daß er am Ende des heurigen Jahres ganz nahe an eine Mitgliederzahl von 80.000 heran kommen wird.

Oktober-Durchschnittspreise für Getreide

Die Durchschnittspreise von Getreide und Hülsenfrüchten für die Zeit vom 1. bis 20. September 1936, gültig für Oktober 1936, wurden

von der Produktionsbörse folgendermaßen bestimmt: Weizen 160 K€, Roggen 120 K€, Gerste 110 K€, Hafer 110 K€, Mais 120, Erbsen 180, Bohnen 180, Pferdebohnen 120, Pflanzlingen 120, Sommerweide 130, Reis 210 K€.

Steigende Einnahmen des Straßenfonds

Im Juli betragen die Einnahmen des Straßenfonds (in Mill. K€) 36.8 (i. V. mit dem früheren Anteil an der Fahrkartensteuer für Autobusse 32.5) und in sieben Monaten des laufenden Jahres 163.5 (i. V. 143.6). Im einzelnen ergaben die Einkünfte in sieben Monaten: Aus der Motorsfahrzeugsteuer 51.4 (i. V. 45.5), Hälfte des Mineralölzölles 19.9 (17.3), Pneumatikzoll 1.3 (2), 67 Prozent der Verbrauchssteuer für Mineralölle 82.7 (64.3), 70prozentige Kontrollgebühr für Spiritus zu Mischungs-zwecken 8.2 (7.9). Von der Steuer für Autobus-fahrkarten hat der Fonds seit 1. Juli 1935 keinen Anteil. Im Vorjahr betrug der 50prozentige Anteil an dieser Steuer 6.6.

Nichtigstellung. In der gestrigen Nummer wurden durch ein technisches Versehen beim Plustieren der Seite mit dem Bericht über die Vorkämpfer der Vorkämpfer der Vorkämpfer einige Zeilen einer anderen Meldung mit übernommen. Unsere Leser werden diesen während des Umbruchs nicht sichtbaren Fehler selber festgestellt und entschuldigt haben.

Die tschechoslowakische Clearingbank gegenüber Deutschland zeigt Mitte September gegenüber dem Stand vom Ende August 1936 eine leichte Erhöhung von 25.1 Millionen RM auf 26 Millionen RM.

Die großen Schuldner. Nach den bei der Nationalbank eingelangten Meldungen der verschiedenen Bankinstitute und Geldanitalen verzeichnen sie etwa 20.000 Fälle, in denen sie zur Zeit mehr als 100.000 K€ Kredite gewährt haben. Die Zahl derjenigen, die bei mehreren Geldinstituten gleichzeitig Schuldner sind, soll erst noch genau ermittelt werden.

Bezahlter Urlaub in Belgien

Die Durchführungsverordnung über den bezahlten Urlaub in Belgien bestimmt, daß das Personal der diesem Gesetz über Urlaub unterstellten Betriebe nach einer ununterbrochenen Dienstzeit von einem Jahre bei ein und demselben Arbeitgeber Anspruch auf einen jährlichen bezahlten Urlaub von mindestens sechs Werktagen hat. Nicht als Unterbrechung der Dienstzeit gelten Arbeitsunterbrechungen infolge Krankheit oder Unfall, infolge höherer Gewalt oder aus Gründen, die unabhängig vom Willen des Arbeitnehmers sind. Gesetzliche Feiertage dürfen nicht auf die Urlaubsdauer angerechnet werden.

Der Urlaub für 1936 soll vor dem 31. Dezember 1936 gewährt werden. Für 1937 soll die regelmäßige Urlaubszeit in die Zeit zwischen dem 1. April und dem 1. Oktober gelegt werden. Bei Streitigkeiten über den Zeitpunkt des Urlaubes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entscheidet der Friedensrichter oder das Gewerbe-gericht.

Die Bezahlung des Urlaubes richtet sich nach dem durchschnittlichen Tagesverdienst, der in den drei Monaten vor Eintritt des Urlaubes erreicht wurde. Sachbezüge müssen bei der Berechnung des Urlaubsgeldes entsprechend berücksichtigt werden.

Die Reisproduktion der asiatischen Länder betrug im Vorjahre 772 Millionen Zentner. Die gesamte Reisproduktion der übrigen Welt belief sich im gleichen Jahre auf 60 Millionen Zentner. Die Spitze unter den reiserzeugenden Ländern hält Indien. Es erzeugte im letzten Jahre allein 422 Millionen Zentner. Das ist zehnmal mehr als die Reisproduktion ganz Europas. Unter den europäischen Ländern sind nur Spanien und Italien, und in ganz geringem Umfang auch Bulgarien, Portugal, die Türkei und Jugoslawien Reisproduzenten.

Europa — der Kartoffel-Ernte. Die durchschnittliche Jahreserzeugung der Welt an Kartoffeln beträgt etwas unter zwei Milliarden Zentner. Annähernd anderthalb Milliarden Zentner liefern davon die europäischen Staaten. Der relativ größte europäische Kartoffelproduzent ist Polen mit jährlich rund 320 Millionen Zentnern, Frankreich und Deutschland sind gleichfalls Großproduzenten, während die Tschechoslowakei im Jahresdurchschnitt „nur“ etwa 75 bis 77 Millionen Zentner Kartoffeln liefert.

Die Tabak-Weltproduktion befindet sich seit Jahren in steter Abnahme. Im letzten Jahre wurden 20 Millionen Zentner erzeugt, das sind mehr als eine Million Zentner Tabak weniger als im Jahre vorher. Der größte Tabakproduzent ist Ägypten — mit 7 Millionen Zentnern im letzten Jahre. Die gesamte europäische Erzeugung betrug drei Millionen Zentner. Die größten europäischen Tabakerzeuger sind der Reihenfolge nach Italien, Griechenland, Türkei, Frankreich.

Die Rohseifengewinnung der Vereinigten Staaten betrug in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres 18,815.000 Tonnen. Im Vorjahre wurden in der gleichen Zeit 18,081.000 Tonnen Seife produziert. Gegenüber 1935, wo in den ersten acht Monaten nur 6,272.000 Tonnen erzeugt wurden, hat demnach eine Verdreifachung der Produktion stattgefunden.

Talavera — die Front der europäischen Demokratie!

Von G. Stolz, Untersekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes

Als wir — die Delegation des Internationalen Solidaritätsfonds — am 13. September auf der 102 Kilometer von Madrid entfernt liegenden Talavera-Front vor dem heruntergeholten italienischen Flugzeug standen, das am 26. Juli 1936 die Frontlinie verlassen hat, und uns General Alencio, die deutschen Bomben zeigte, mit denen gerade Santa Clara und die vorgehenden Posten bombardiert worden waren, und als wir die hell blinkenden gepanzerten Junkersflugzeuge über unseren Köpfen sahen, war uns eindeutig klar, daß

die spanische Republik nicht nur mit den Rebellen, sondern mit dem deutschen und italienischen Faschismus zu kämpfen

hat. Nicht allein mit ihnen. Aus dem Verhör mit dem gefangenen italienischen Piloten ging hervor, daß er, als er sich einmal auf portugiesisches Gebiet bezieht hatte und von portugiesischen Behörden in Gewahrsam genommen wurde, einige Tage später Offizieren der Rebellen, die ihn abholen kamen, ausgeliefert wurde. Mit drei faschistischen Ländern, seinem nächsten Nachbarn Portugal, Italien und Deutschland, die beide Material und Piloten zur Verfügung stellen, hat die spanische Republik zu kämpfen. Wird sie diesen ungleichen Kampf bestehen, in dem auf der einen Seite fast die ganze, sich seit zwei Jahren — seitdem General D'Adda Leiter des Kriegsministeriums war — vorbereitete reguläre Armee mit dem gesamten Kriegsmaterial und der Versorgung aus dem Ausland, land über Portugal und Algerien steht und auf der anderen Seite die Republikaner, die noch vor einigen Wochen nie ein Gewehr in der Hand gehalten hätten, mit den schnell gebildeten militärischen Formationen ohne Lieferungen aus dem Ausland?

Die Regierungsmilitzen kämpfen nicht nur für die Erhaltung der spanischen Republik.

Sie kämpfen und verteidigen die europäische Demokratie.

Das sollte uns allen klar sein. Dort unten in den Weinbergen bei Talavera, in den Schluchten von Guadarrama, auf der Front von Aragonien und jetzt namentlich im Norden von Spanien, im Baskenland, wird das Schicksal der europäischen Demokratie, der Arbeiterbewegung entworfen.

Die Arbeiter und Bauern ganz Spaniens stehen hinter der Republik. Auf dem Weg von Alicante sah ich, wie die spanischen Bauern weit in den Feldern von der Bahnlinie die zur Front fahrenden Militzen mit ihrem „Salud“ und geblähter Faust grüßten. Gaben sich in Sevilla und in anderen Städten die Vertrauensleute der Eisenbahner nicht lieber erschließen lassen, als zur Arbeit gegen ihre Republik aufzufordern? Es ist mir gesagt worden: der spanische Bauer ist nicht nur bereit, für die Republik zu sterben, die ihm ein Unterpfand der Befreiung vom Feudalismus ist, sondern er ist bereit, was für ihn schwerwiegender ist, für die republikanische Miliz sein letztes Sühn zu geben.

Die gesamte Arbeiter- und Bauernjugend steht in der Miliz.

Wie durch ein Wunder hat sich Madrid in den Tagen des Ausbruchs des Aufstandes gereizt. Die sozialistische Jugend begann, als sie ein verdächtiges Treiben der Militzen bemerkte, in den Madrider Straßen mit Gewehren auf den Schultern zu demonstrieren. Die Garnison war irregeführt worden und traute sich nicht auf die Straße. Sie verschanzte sich in den Kasernen, denn sie wußte nicht, daß die durch die Straßen ziehende Jugend keine Munition hatte. Fast mit bloßen Händen, wie in Barcelona, hat man die festen Plätze der Rebellen in Madrid genommen. Ein Rathaus sondergleichen geht von diesem Ereignis durch die Reihen der Verteidiger der Republik. Fast könnte die Regelsetzung, von der die Träger des antifaschistischen Kampfes durchdrungen sind, über die Schwere der Lage hinwegtäuschen.

Die Zivilbevölkerung, die Arbeiter und die Republikaner des Mittelstandes sind für die aufständischen, faschistischen Truppen in den von ihnen besetzten Städten und Ortschaften eine ständige Gefahr, wie in Huesca, wo sich das Arbeiter-viertel erhoben hatte. Dieser Umstand hat auch die Rebellen daran gehindert, gleich vom ersten Augenblick an zum endgültigen Schlag auszuholen.

Auf der einen Seite steht die ganze spanische Vergangenheit mit allem Elend und Schrecken, die sie über dieses Land gebracht hat, auf der anderen das Volk mit seiner Zukunft.

Dort, wo Land und Leute in der Hand der Republik geblieben sind, hat sich das Alte liquidiert. Die Armee hat sich als Hort des Faschismus aufgegeben. In ihr Lager stürzte sich die ganze Reaktion. Eine neue republikanische Armee ist in Bildung begriffen. Die faschistischen Rebellen haben einen Klassenkampf auf Tod und Leben angefangen und dort, wo sie nicht Fuß gefaßt haben, wurde zwangsläufig alles liquidiert, was an die korrupte Monarchie und die schwache Republik erinnern könnte.

Um die Verteidigung der Republik zu sichern, mußte die neue Regierung Caballero die Verwaltung umgestalten. Es war auch höchste Zeit. Am Kriegsministerium z. B. wußte eine Abteilung nicht, was die andere tat, und im Herzen waren die Beamten, die viele Freunde auf der anderen Seite hatten, mehr drüben als hieben. Die Minister, die man auch zu Rittern in ihren Titeln antreffen kann, haben sich mit einem kleinen Kreis von treuen republikanischen Beamten umgeben. Bis auf drei Prozent sind alle diplomatischen Auslandsvertretungen Spaniens neu zu besetzen gewesen, denn die Herren Diplomaten haben verstrüht ihre Ergebenheit zur Junta von Burgos erweisen wollen.

Tiefgehende Wendungen sozialer und psychologischer Natur gehen seit Juli im republikanischen Spanien vor sich.

Die Frau in der Miliz ist selten, aber sie ist ein Symbol der Befreiung der spanischen Frau von ihrer mittelalterlichen und arabischen Abgeschlossenheit. Die siegreiche spanische Republik wird der Welt ein vollkommen gewandeltes spanisches Volk zeigen.

Ruhig und ohne Druck arbeiten die Genossenschaften an ihrer Umwandlung der Wirtschaft. Gemeindeverwaltungen wenden sich an sie, um mit ihnen die Versorgung der Städte und Dörfer zu organisieren. Fischer haben Produktivgenossenschaften gebildet, die unmittelbar die Genossenschaften der Städte versorgen. Desgleichen verfahren die Bauern. Kleine Kaufleute, deren Läden in entlegenen Orten ohne Waren geblieben sind, bieten den Genossenschaften ihre Läden als Geschäftsstelle der Genossenschaft und sich als Lagerverwalter an. Betriebe und Geschäfte, die nicht als Demonstration oder Sabotage gegen die Republik geschlossen wurden, bleiben unangestastet. So sah ich in Madrid in dem großen Hotel Florida, in dem im Jahre 1931 eine Reihe unserer Delegierten zur Ausschüßung abgestiegen waren und dessen Besitzer ein treuer Republikaner ist, ihn selbst mit den republikanischen Farben um den Arm mit den gleichen Angestellten arbeiten wie vor fünf Jahren.

Spanien war bisher ein Land ungeheurer Kontraste:

Höhlenwohnungen und vierstündige Paläste in Madrid. Jene, die fürchten mußten, daß die spanische Republik diese Kontraste zum Verschwinden bringen wird, lehnen sich auf. Es ist eine Rebellion der Sklavenhalter.

Unsere spanischen Genossen lassen die Arbeiteröffentlichkeit und die Demokraten wissen, daß sie ihren bisherigen heroischen Kampf fast ohne Mittel geführt haben und daß es jetzt gilt, das Gewissen der Welt wachzurufen, damit sie sich auf die Seite der legalen ordnungsgemäß aus den

Prager Zeitung

Die Franz Grundmann-Gedenkstunde am Freitagabend vereinigte eine ansehnliche Zahl freudiger Hörer im neuen Parteihaus, Smetčka 22. Ernst Paul sprach nachdenkliche Worte über die Arbeiterdichtung, die aus dem Befreiungskampf des Proletariats hervorgegangen sind und zu denen gerade Nordböhmen ein so starkes Kontingent gestellt hat, vom Schiller-Seff, dem alten Dantisch, Heinrich Bartel, Josef Vehr, Wilhelm Niesewetter usw. bis auf den heutigen Tag. Auch Franz Grundmann gehört zu ihnen, ist aber eine Besonderheit für sich, da ihn fast mehr noch als die Tendenz die Natur des Menschen und seine Schwächen beschäftigt, wenn er auch ihre Ursachen in den wirtschaftlichen Verhältnissen und schon gar im Elend jener Zeit zu erkennen suchte. Aber ganz einzig steht Grundmanns Humor in der Arbeiterdichtung da. Aus seinem Meisterwerk dieser Gattung, dem „Aln Testament“ lasen, da der vorgesehene Gehör plötzlich am Erscheinen verhindert war, zwei Genossinnen vor, eine Herzogin, die lange Jahre fern der Heimat gelebt, und eine Reichenbergerin. Aber selbst ihre kunstlose Vorlesung machte die Hörerschaft immer wieder fröhlich auslachen.

Ein Presse-Empfang. Die Union für Recht und Freiheit hatte am Freitag zu einem Presse-Empfang geladen. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Professors Dr. Oskar Fischer unterzog der Brünner Bürgermeister Dr. C. E. C. die Reden des Münchberger Parteitag des NSDAP einer gründlichen Untersuchung und stellte ihnen die traurige Realität der Verhältnisse gegenüber. An Hand eines umfangreichen Materials zeigte er, daß der Terror gegen jedes freie Denken, daß die bösartigen Verfolgungen und die entwürdigende Behandlung der politischen und religiösen Ueberzeugungen der letzten Jahre nicht nachgelassen haben, sondern sich noch verstärken. Wilhelm Müller, ein gründlicher Kenner deutscher Verhältnisse, ergänzte das von Dr. C. E. C. entworfen Bild durch die Aufzeichnung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der verschiedenen Bevölkerungsschichten in Deutschland. Abgeordneter T. A. T. zeigte die Verhältnisse der Gewerkschaften, und Sozialdemokratie unter dem faschistischen System und verteidigte die Existenz eines freien Gewerkschaftslebens, wie es in den demokratischen Staaten herrscht. — Die Gäste des Presse-Empfanges gaben ihre Uebereinstimmung mit den Rednern durch starken Beifall zu erkennen. Die Veranstalter überreichten eine Denkschrift über den Betriebsterror im Dritten Reich.

* Eine Obstausstellung veranstaltet die Geseilschaft der Gartenfreunde im großen Saale des „Károoni dům“ am Weinberger Platz in Prag XII. Auf langen blumengeschmückten Tischen präsentieren sich ausserordentliche Früchte aller Sorten, Äpfel, Birnen, Pfäfen, Kirschen, Weintrauben, Quitten und Nüsseln, lodend mit erfrischenden Düften, prangend in allen Formen und Farben, die Obst überhaupt haben kann. Nur den Geschmack all dieser appetitlichen Früchte zu kosten bleibt dem Besucher verwehrt; er muß sich mit dem bloßen Anblick begnügen. Und da fallen ihm auf allen Tischen immer wieder gewisse Sorten auf, die besonders einladend aussehen. Unter den Äpfeln die blassen Patmanen, die appetitregenden Meineten, die wackeligen Kalvillen, der große gradgrüne Ontario, der köstliche Voskoop, der riesige gelbrote Peasgood, der feine himbeerrote Gasconner. Unter den unzähligen Birnensorten scheinen dem Aussehen nach die große goldbraune Wiener Butterbirne, die runde gelbrote Merodova und die flaschengrüne Le Brun den Preis zu verdienen. Aber der Schein kann täuschen; man weiß ja, mit welcher lastigen Süße die unscheinbare braune Japanbirne erquickt. Von den Pfäfen fällt die Columbia durch besondere Größe auf, die Botan aber durch ihr glasig durchscheinendes, zart bezaubertes Weintröt. Wissen möchte man, ob der auf den Sortennamen Waterloo getaufte Pfäfen, samtig braunrot, so erlesen schmeckt, wie er aussieht. Die Kenner stehen an den Tafeln und schreiben sich Namen auf, und vielleicht wissen sie um ganz andere Qualitäten Bescheid, als der bloße Augenschein sie auswählt. Hierkirschen, Tomaten, Karoffeln sogar weitestern mit den Früchten, die Vundheit der Schau zu bereichern, und mitten in der Reihe der Blumensträuße prahlt ein Wiesensolstabi mit seinen fünfzehn Nils Gelbheit. — Die Ausstellung bleibt bis mit Dienstag, den 29. September, geöffnet.

Die erste Ausstellung der Gartenfreunde und Kleintierzüchter in Prag findet vom 26. bis 29. September in Prag-Károlova obora statt. Die Ausstellung gibt ein Bild über die Tätigkeit unserer Gartenfreunde und Kleintierzüchter. Vertreten sind: Obstbau, Gemüse, Heilkräuter, Blumenzucht und andere Zweige des Gartenbaues, sowie verschiedene Seltensheiten aus der Rube- und Ziergeflügel, Tauschen, Kranzchen und Bienenzucht.

Der Schloßgarten auf der Prager Bura wird am 27. und 28. September der breiteren Öffentlichkeit zugänglich sein. Etwa 4000 bis 5000 Besucher. Der Garten ist von 8 bis 18 Uhr geöffnet, Zutritt vom Prager Hof.

Kunst und Wissen

Eröffnung des Prager Konzertbetriebes

Künftig bald, fast gleichzeitig mit der Theaterjahren, hat neuer der Betrieb in den Prager Konzertsälen begonnen. Da ist es nur erklärlich, daß die Anteilnahme des Publikums noch nicht allzu reg ist. So gar ein großes Orchesterkonzert gab es gleich zu Beginn des Monats. Es fand im großen Lucerna-Saale statt und hatte repräsentativen

Charakter. Programmlich bot es erlesene Genüsse symphonischer und rein konzertanter Art: Josef S. S. große symphonische Meditation „Das Reisen“, ein Klavierkonzert von Robert Schumann und Gefangene, nämlich eine Arie aus der Oper „Der Fremdling“ von Vincent d'Indy und einen „Liederzyklus „Mara“ von der hochbegabten und gefühlvollsten tschechischen Komponistin Julie Reiznerová. Solisten des Konzertes waren die Brünner Pianistin Milne von Barenzien, eine Künstlerin, die technisch, geistig und in der Vortragskultur gleich bedeutend ist, und die Primadonna der Pariser Großen Oper G. Arvez-Vernei, eine Sängerin, deren Sopran nicht nur blendend in der Kraft und warmen Fülle des Tones ist, sondern auch durch die Wärme des Ausdruckes überzeugt. Dirigent des Konzertes war N. V. Jiráek, der das Orchester der Tschechischen Philharmonie in der S. S. symphonischen Dichtung zu eindrucksvoller Leistung anspornte und in den instrumental Begleitungen für sauberste Anpassung an die Solisten sorgte. — Ein Konzert besonders reizvoller Art, nämlich in Form einer Serenade im Garten des restaurierten Caerim-Palais (Gebäude des Kunstmuseums), hatten die Musiksektion des Tschechischen Kunstvereines, die Gesellschaft für Musikforschung und der Klub der Instrumentalmusiker veranstaltet. Man hörte hierbei einige der schönsten und wertvollsten einschlägigen Werke der Musikliteratur: Mozarts Serenade für 13 Blasinstrumente, Dugos Wolfs Italienische Serenade für kleines Orchester in der ausgezeichneten Bearbeitung von Max Mejer und Anton Dvořák's Serenade für Streich-Orchester, Opus 22. Ein erstklassiger Instrumentallieferer gleichwertiger Solisten, das aus Mitgliedern des Nationaltheaterorchesters, des Orchesters der Tschechischen Philharmonie und des Prager Rundfunkorchesters zusammengesetzte Kammerorchester des Klubs der Instrumentalmusiker, sorgte für die vorbildliche Ausführung des Programmes. Dr. Wenzel Smetáček, der bekannte Prager Musiker und Konzertsünder, hatte die musikalische Leitung in Händen; er überzeugte nicht nur durch die Werttreue seiner Wiedergabe, sondern auch durch ihre temperamentsvolle Art. — Auch das erste Solisten-Konzert fand heuer bereits im September statt. Es hatte sogar exotischen Reiz, denn es wurde von dem japanischen Tenor Kōji Fujiwara in Szene gesetzt. Besonders allerdings hatte und dieser erotische und scheinbar nicht mehr ganz junge und frische Tenor in seinem teils starmähig, teils folkloristisch japanisch gehaltenen Programm nicht zu sagen. Als kulturelles Beispiel japanischer Musikführung war

das Konzert aber durchaus interessant und lehrreich; denn es zeigte uns ähnliche und verwandte Musikverhältnisse wie bei uns selbst in der reproduktiven Kunst.

Franz Kafka-Absend in der Fronius-Ausstellung. Der Stadtpfater Hans Fronius stellt gewöhnlich im Kunstverein für Böhmen (Prag II, Běrosova 12) seine Vorträge und Reden aus, von denen der größte Teil das Werk des Dichters Franz Kafka illustriert. Im Rahmen dieser Ausstellung sprechen am Donnerstag, den 1. Oktober, um 8 Uhr abends, Max Brod und Otto P. I. über den noch unveröffentlichten Nachlaß Franz Kafkas und über die Interpretation seiner dichterischen Visionen durch Hans Fronius. Anschließend Vorlesung aus unbekanntem Dichtungen Kafkas. Ausstellungseintritt 3 KC.

Jugendwerke Rudolf Wolfs gefunden. Bis heute waren von den Jugendwerken des großen Liederkomponisten Dugos Wolf nur so wenige ausfindig, daß eine kritische Betrachtung der Schaffensperiode Dugos Wolfs aus der Arbeit nahezu unmöglich blieb. Diese Lücke ist nunmehr ausgefüllt. Etwas vierzig Lieder, die Dugo Wolf in der Hauptsache zwischen den Jahren 1876 und 1888, also im Alter von 16 bis 23 Jahren schrieb, sind jetzt aufgefunden und werden in diesem Herbst zur Veröffentlichung gelangen. Die handschriftlichen Originale der Jugendwerke waren von Dugos Wolf dem Schwelmerhöfner, in deren Familie er freundschaftlich verkehrte, vermacht worden. Die Urheberrechte an diesen Liedern hatte der Komponist jedoch der Richard-Wagner-Gesellschaft in Wien aus Dankbarkeit für die Hilfe, die sie ihm gewährt hatte, übertragen.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 7: Kauterker und weite Teil, A 1. — Montag 7 1/2: Die verkaufte Braut, B 2. — Dienstag 7 1/2: Gah, A 2. — Mittwoch 7 1/2: Die Kabe läßt das Maulen nicht, B 2. — Donnerstag 7 1/2: Die neueigen Frauen, C 1. — Freitag 7 1/2: Die Kabe läßt das Maulen nicht, D 2. — Samstag 7 1/2: Boccaccio, Abonnement aufgehoben. — Sonntag 8: Die Meistersinger von Nürnberg, D 1. **Wochenplan der Kleinen Bühne.** Sonntag 8: Salzburg ausverkauf, vollständige Vorstellung. — Montag 8: Mein Sohn, der Minister. — Dienstag 8 1/2: Menschen auf der Escholle, vollständige Vorstellung. — Mittwoch 8: Baumeister Solnech, Vanbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Salzburg ausverkauf. — Freitag 8: Baumeister Solnech, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 7 1/2: Kerallisches Geheimnis, Erlauführung. — Sonntag 8: Kerallisches Geheimnis.



M. H. L. in dem amerikanischen Film „Der große Siegfeld“

Der Film

Der große Siegfeld. Dieser bombastische, länger als drei Stunden dauernde Hollywood-Film ist eine große Verirrung. Man ging in der Erwartung hin, etwas Ähnliches zu sehen wie feinerzeit den „großen Barnum“, die phantastische Film-Biographie des reklametüchtigen Zirkusdirektors, die ihren Seltenen zwar bewunderte, aber ihn doch in all seiner Unerklichkeit zeigte. Aber den „großen“ Siegfeld, den Begründer und Leiter des New Yorker New-Theaters „Siegfeld Rollies“, den Erfinder der gleichgeschalteten Girl-Beine und der aus Music-Hall, Circus, Modenschau und Ballett zusammengesetzten „Kunstform“, die sich „Show“ nannte und als „Nebue“ auch in Europa seit der Inflation grassierte, — diesen prägnanten Mann hat man hier im Film auf unsinnige Art glorifiziert, jede Episode seines — von Schulden, Konfuzungsmanövern, Frauengeschichten und Gala-Vorstellungen ausgefüllten Lebens zu einer Denkwürdigkeit gemacht und ihn als einen „Unverhehlten“ hinstellen wollen. Man sieht einen ungeschulten Kaufmann, Kostüme und Käne, Drehbühnen, Treppen, Betten und Girls, Stars und Posen, Orchideen und Brillanten, — einen pompösen Stumpfsinn, der Dollar-Millionen gekostet haben dürfte (falls er nicht nach Siegfelds großem Vorbild unbezahlt blieb). Die Kunst hat jedenfalls keinen Cent von den Kosten dieses endlosen Films bekommen, in dem nicht ein Pfändchen Natur oder Leben zu sehen ist, von dem ein Teil des Publikums aber begeistert zu sein schien. —

Geheimagentin Selene. Ein reichsdeutscher Spionagefilm über die Tätigkeit polnischer Verschwörer in Vorkriegsdrankland. Die Handlung ist recht naiv und zu durchsichtig, um spannend zu sein. Immerhin ist diese Sinterreppenaffäre wenigstens

stets mit einigem Humor gebrückt. Menate Müller, zu hausbaden für ihre Rolle, macht es uns nicht leicht, an ihre falschierende Wirkung zu glauben. Um so erfreulicher und netter ist der leichtgläubige Georg Alexander. Am übrigen gibt es eine Menge Aurdit und Schreden erregender Geheimpolitiken und verdächtige Spießbüchsen. Ein paar heitere Szenen und das geschickt pointierte, für die Verschwörer günstige Ende veröhnen mit mancher didauchttragender Unwahrscheinlichkeit.

Der Jungfrauenklub. Monsieur Jacques Debals, der Verfasser der Komödie „Lobozisch“, (deren politisch läbliche Tendenz der Autor übrigens als Jutat des deutschen Uebersetzers erklärt hat), hat sich als Filmautor und Regisseur versucht und mit ungelöstem Talent einen Film gemacht, dessen Inhalt an den Bierzeiler G. E. Lessings erinnert: „O, wie gesund die Luft, wie rein, um dieses Jungfernkloß muß sein! Seit Menschen sich befinden, starb keine — Jungfer denken.“ Monsieur Debals dürfte also recht haben, wenn er am Ende seines Films verstanden läßt, auch nicht, wenn man sie in einem Heim unterbringt, dessen Betreten Männern verboten ist. Der Film Debals malt dieses Heim der Jungfrauen, die keine feine wollen, mit Psychologie und Blanterie, er zeigt unter den jungen Mädchen, die in anderen Filmen fast immer als zugeb-Büchsen, dargestellt werden, eine Supplerin, eine Leßlerin, eine uneheliche Mutter und sehr viele Klatschbuben, und er tut das mit jener gewöhnlichen Heiterkeit und Gefälligkeit, die man von einem Franzosen bei einem solchen Thema erwarten darf. Mit den „Mädchen in Uniform“ läßt sich der Film Debals trotz mancher Ähnlichkeiten nicht vergleichen. Aber er hat schöne Bilder und einen erfreulichen Reiz, der freilich nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß es dem Verfasser doch weniger um aufklärende als um unterhaltende Wirkungen zu tun war. Unter den vielen jugendlichen Darstellerinnen ragen Danielle Darrieux und Beth Stöffelien hervor. —

Ueberzeugen Sie sich in Ihrem eigenen Interesse von der Qualität der „Bergfreund-Erzeugnisse“
Bergfreund-Käse,
 Bergfreund eingedickte Rindsuppe

Sport-Spiel-Körperpflege

Internationales Arbeitersport-Meeting in Oslo

Der norwegische Arbeitersportverband veranstaltete vor kurzem in Oslo ein großes Leichtathletisches Meeting, an welchem sich auch einige finnische Arbeitersportler beteiligten. Es wurden u. a. die folgenden Ergebnisse erzielt:
 Sportler: 100 Meter: 1. Savolainen (F) 10,8, 2. Erhabe (Grönland) 11,2, 3. Kai Flood (N) 11,8 Sek. — 200 Meter: 1. Amundsen (N) 22,2, 2. Savolainen (F) 22,5 Sek. — 400 Meter: 1. W. Olsen (N) 52,8, 2. Vehtström (N) 52,9, 3. Wroenberg (N) 53 Sek. — 800 Meter: 1. Salmi (F) 2:01,4, 2. Reidar Karlsen (N) 2:01,4 Min. — 1500 Meter: 1. Salmi (F) 4:05, 2. Arvid Borresen (N) 4:05,2 Min. (neue Bestleistung). — 5000 Meter: 1. Rathjens (N) 16:29, 2. Sefnech (N) 16:30,2 Min. — 110 Meter Hürden: 1. Lehtinen (F) 15,5 (neue Tul-Bestleistung), 2. Svendsen (N) 16 Sek. — 4x100 Meter: 1. Orin (N) 44,9, 2. Centrum (N) 46,9 Sek. — Hochsprung: 1. Benjaminien (N) 1,85, 2. Lehtinen (F) 1,80 Meter. — Weitsprung: 1. Arne Olsen (N) 6,91, 2. Lehtinen (F) 6,65 Meter. — Kugel: 1. Lars Wlaenen (N) 13,69, 2. Trond Kristensen (N) 13,39 Meter. — Speer: 1. Oas Olsen (N) 61,82, 2. Axel Olsen (N) 52,43 Meter. — Schleuderball: 1. Lars Wlaenen (N) 55,04, 2. Wraiberg (N) 53,82 Meter. — Diskus: 1. Selin (F) 45,66, 2. Löschsen (N) 43,46 Meter. — Sportlerinnen: 100 Meter: 1. Hanna Bronsdal (N) 13,4, 2. Kristiansen (N) 13,7 Sek. — Weitsprung: 1. Solveig Olsen (N) 4,83, 2. Gerda Carlsen (N) 4,54 Meter.

Aus der Partei

Republikanische Wehr, Bras. Donnerstag, den 1. Oktober 1936, Zusammenkunft im Parteihaus, Prag II., Smetčka 22, 3. Stock, um 8 Uhr abends. — Gleichzeitig wichtige Funktionärsbesprechung.

Vereinsnachrichten

ATUS PRAG
 Turngenossen und Turngenossinnen! Der Turnverein steht wieder vor neuen Aufgaben: Im Oktober ist das Jubiläum der Bezirksorganisation, an dem wir aller Voraussicht nach mitwirken werden. Unter zehnjähriges Jubiläum soll feierlich am 21. November mit gleichzeitiger Fahnenentfaltung begangen werden. Dies ist sicher genug Anlaß, um die Turnstunden regelmäßig zu besuchen, die seit 1. September wieder in vollem Gange sind.

Mitteilungen der „Urania“

1. Exkursion in die meteorologische Staatsanstalt. Montag, 10. Treffpunkt Endstation der 8. Solofsk.

Exkursion in die Ausstellung französischer Werkplakate. Ang. Rottler. Montag, 4 Uhr. Treffpunkt vor dem Kunstgewerbemuseum.

„Die Handelspolitik Österreichs und seine wirtschaftlichen Beziehungen zur CSN“. Vortr. Dr. Gerberth, Wien. Freitag, 8 Uhr. Karten Urania, Wehler, Andr.

Urania-Rino

„Der kleine Straßenfänger“ mit den Wiener Sängernaben. Reichvolle Gestaltung. Heute und morgen 2, 4, 6, 8, 10 Uhr, sonst 1/2, 3/4 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Rino: Die Wiener Sängernaben in „Der kleine Straßenfänger“. — Alfa: „Der große Siegfeld“. A. — Abria: „Mose Marie“. A. — Avion: „Spionage“. A. — Beranek: „Auf der grünen Wiese“. F. A. — Fenix: „Geschichte zweier Städte“. Nach Dicens. A. — Flora: „Die Matresse des Gouberneurs“. A. — Gaumont: „Ein Ramy in Weiß“. A. — Hollywood: „Ein toller Einfall“. D. — Jullis: „Das Mädchen zum Paradies“. Dugo Saas. F. A. — Kinema: „Journale, Grottesken, Reportagen“. — Koruna: „Aktualitäten, Journale, Grottesken“. — Astva: „Ein außergewöhnliches Ereignis“. G. Cooper. A. — Lucerna: „Geschichte zweier Städte“. A. — Metro: „Das Komödiantenstück“. A. — Raffage: „Ein toller Einfall“. D. — Praha: „Geheimagentin Selene“. D. — Radio: „Auf der grünen Wiese“. F. A. — Stau: „Reiterpaar“. — Touille: „Nach langer Zeit“. — Seltispor: „Das Mädchen zum Paradies“. Dugo Saas. F. A. — Alma: „Nicht im Kino“. Francis Rebecq. A. — Bajka: „Reiterpaar“. — Touille: F. A. — Befeda: „Traumulus“. Emil Jannings. D. — Cariton: „Schatten der Vergangenheit“. L. Ulrich. D. — Jullis: „Auf der grünen Wiese“. F. A. — Albo II: „Der kleinste Rebell“. Ch. Temple. A. — Louvre: „Auf der grünen Wiese“. F. A. — Macella: „Luna park“. Eddie Cantor. A. — Olympia: „Antognito“. D. — Hozy: „Auf der grünen Wiese“. F. A. — N. Bejovub: „Erlauf“. F. A. — Valzel: „Reiterpaar“. F. A. — Seltispor: „Auf der grünen Wiese“. F. A.